

## Faszination Stadt: Wie leben wir in den Metropolen von morgen?



---

Asyl: **Über die schwierige Situation der Asylsuchenden aus Afghanistan**

---

Geld gesucht: **Möglichkeiten der finanziellen Projektförderung**

---

# Inhalt

## Stadt und Entwicklung

- 3 In Asmara ist viel los
- 7 Leitlinien für die Stadt für morgen
- 10 Gärtnern in der Stadt
- 12 Megastädte ohne Masterplan
- 14 Willkommen daheim!
- 16 Stadtprojekte
- 18 Stadtentwicklung in Baden-Württemberg

## Produkte

- 19 Aufgeschaut: Tierisch schön

## Forum

- 20 Hühnerherz für Afrika
- 22 75 mal Südzeit
- 23 Leserumfrage
- 25 Am Geld soll es nicht scheitern

## Asyl

- 26 Die Polizei kommt nachts
- 28 Zurück nach Afghanistan

## Fairer Handel

- 30 Ich werde Weltläden nicht neu erfinden

## Service

- 31 Termine, Reisen
- 32 Aktuelles
- 34 Fairer Handel, Impressum
- 35 Das war mein größter Coup

# Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

bis zum Jahr 2050 werden zwei Drittel aller Menschen in Städten leben. Viele unserer heutigen Megacities, aber auch etliche mittelgroße Städte, werden sich in den kommenden Jahren mit enormer Geschwindigkeit und oftmals unkontrolliert und ungebremst ausdehnen. Es wird nicht nur gigantische Metropolen, sondern auch Stadtkorridore geben, die Städte miteinander verbinden und mehrere Mio Menschen beherbergen. Wie werden wir in den Städten der Zukunft leben? Welche Anforderungen müssen sie erfüllen? In dieser Ausgabe von Südzeit beschreiben Expertinnen und Experten wichtige Aspekte rund um die Stadtentwicklung. Es gibt bereits zahlreiche vorbildliche Initiativen, um Städte nachhaltig, sozial inklusiv, wirtschaftlich stark zu gestalten. Einige Beispiele stellen wir in dieser Ausgabe vor.

Ganz anders die Situation der Stadt Kabul. Kabul ist die am fünftschnellsten wachsende Metropole der Welt. Pro Quadratkilometer leben dort rund 14.000 Menschen. Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, BAMF, ist Kabul für Asylsuchende aus Afghanistan ein sicherer Ort. Doch Experten widersprechen vehement: Kabul zählt zu den gefährlichsten Metropolen der Welt. Die Hauptstadt Afghanistans scheint momentan keine Stadt der Zukunft zu sein.

„Stadt“ ist ein Thema mit vielen Aspekten – wir hätten Hunderte von Seiten damit füllen können. Nun hoffe ich, die ausgewählten Themen wecken Ihr Interesse, viel Spaß beim Lesen.

Ihre Susanne Schnell

Titelfoto: Mit ca. 17,5 Mio. Einwohnern im Ballungsgebiet Keihanshin zählt Osaka zu den größten Metropolregionen der Welt. (Foto: © pranodhm / fotolia)

## Adrian Vergara

Geograph

Wenn er von seiner Heimat Bogotá spricht, kommt der Kolumbianer ins Schwärmen. Daran ändert auch die hohe Kriminalität nichts, unter der die Bewohner der Metropole leiden.



## „In Asmara ist viel los“

Städte ziehen Menschen magisch an. Was lieben oder hassen die Menschen an einer Stadt, warum beschäftigen sie sich mit ihr? Antworten aus aller Welt

### Kolumbien: Gut leben in Bogotá

Lebt man in einer Millionenstadt wie Bogotá mit über acht Millionen Einwohnern ist man gleichermaßen fasziniert wie bedrückt. Welches Gefühl die Oberhand gewinnt, ist abhängig von dem Ort, an dem man innerhalb dieser Großstadt lebt. Bogotá besitzt mehrere Subzentren, die regional gut verteilt sind und eine relativ ausgeglichene Stadtentwicklung ermöglichen.

Ich bin im Stadtteil „Barrio Kennedy“ im Süden Bogotá aufgewachsen. Jedes Mal, wenn ich das Stadtzentrum besucht habe, war ich fasziniert von den vielen Menschen, den vielfältigen Geschäften, aber besonders von den Straßenverkäufern und Straßenkünstlern. Sie verkauften Deko-Artikel und Spielzeuge aus Blechdosen und Plastikflaschen, unzählige Süßigkeiten, Raubkopien von Liedern, Büchern und Filmen und gefälschte Markenklamotten. Zum Einkaufen finden die Besucher der Stadt nicht nur viele Einkaufszentren, sondern auch viele Märkte. Auf dem Klein- und Großhandelsmarkt „Abastos“ mit über 30 Hallen gibt es ein fast unbegrenztes Angebot an Lebensmitteln aus allen Regionen des Landes. Ein Highlight in Bogotá ist die seit fast 30 Jahren jeden Sonntag stattfindende „Ciclovía“, in der viele der Hauptverkehrsstraßen für den Autoverkehr gesperrt werden

und somit Fahrradfahrern, Inlineskatern und sonstigen Sportlern ein Straßennetz von über 100 Kilometern durch die ganze Stadt zur Verfügung steht. Ein Ausflug durch die Ciclovía ermöglicht den Bewohnern den Besuch vieler Flohmärkte, die immer am Sonntag organisiert werden, sowie sportliche Betätigung, da die Ciclovía das bemerkenswerte Parknetz Bogotá mit über 30 Stadtparks und vielen staatlichen Sporteinrichtungen, wie das Sportzentrum „El Salitre“, verbindet.

Die Altstadt von Bogotá wird geprägt von Häusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie von einigen Bauten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Altstadt lockt Einwohner und Touristen darüber hinaus mit einem umfangreichen Kulturangebot an sowie mit Stadtbibliotheken, Kulturzentren, Galerien, Theatern usw. Faszinierend sind die Lateinamerikanischen Theaterfestivals. Die Stadt verwandelt sich dann für fast zwei Wochen in eine offene Bühne, da das Theaterfestival neben den Aufführungen in Theatersälen kostenlose Darbietungen auf zentralen Plätzen und in Stadtparks, auch in armen Stadtteilen, bietet.

Ein bedeutendes Problem der 80er und 90er Jahre war die Mobilität. Sie war von unzähligen privaten Mittel- und Kleinunternehmen geprägt. Es gab keine Koordination zwischen den Unternehmen, keine Gesamtstreckentickets und außerdem war der Fahrzeugbestand extrem veraltet. Aufgrund des vielen Verkehrs dauerten die Fahrten durch die Stadt unverhältnismäßig lange. Ab Anfang 2000 wurden die Transportunternehmen durch das „Transmilenio“, ein gut durchdachtes staatliches und privates Verkehrssystem, ersetzt. Statt in 90 Minuten konnte die gleiche Strecke nun in nur 18 Minuten zurückgelegt werden. Es wurden zahlreiche neue Bushaltestellen gebaut, wodurch sich auch die Wahrnehmung der Stadt seitens der Bevölkerung veränderte. Die ersten zehn Jahre hat



## Ascan Breuer

Filmemacher

Den Filmemacher faszinierten die Frauen, die sich politisch engagierten, um den Abriss ihrer informellen Siedlung im Herzen Jakartas zu verhindern. Dauerhaft leben möchte er in Jakarta jedoch nicht.



das Transmilenio sehr gut funktioniert, aber mit der Zeit sind die inzwischen veralteten Busse der steigenden Nachfrage nicht mehr gewachsen. Es gibt immer mehr Beschwerden über überfüllte Busse, Kriminalität und Unsicherheit.

Dies ist das vielleicht schwerwiegendste Problem in der Stadt: die Klein- bzw. Straßenkriminalität, die latent auf öffentlichen Plätzen, in Bussen oder sogar in Privaträumen lauert. Die Bewohner der Stadt haben sich daran gewöhnt, mit einem gewissen Angstgefühl umzugehen. Jeder hofft, die richtige Entscheidung im richtigen Moment zu treffen. Zum Beispiel bestimmte Straßen oder Kreuzungen zu vermeiden, bestimmte Strecken nicht alleine zurückzulegen und lieber ein Taxi telefonisch zu bestellen, anstatt es spontan anzuhalten.

Ein anderes grundlegendes Problem der Stadt hängt mit dem Bürgerkrieg, der Kolumbien die vergangenen 50 Jahre beherrscht hat, zusammen. Dieser Bürgerkrieg hat die sozialgesellschaftliche Entwicklung des Landes stark beeinflusst und Spuren in der Stadtentwicklung hinterlassen. Die Städte sind durch eine mangelnde infrastrukturelle Versorgung gekennzeichnet. Auch eine fehlende Mitwirkung der Bevölkerung bei stadtplanerischen Maßnahmen ist festzustellen. Einerseits werden die partizipativen Rahmenbedingungen sehr eingegrenzt, andererseits sind sie aber auch Folge einer gewissen Apathie gegenüber dem eigenen Lebensraum. Nichtsdestotrotz gibt es in Kolumbien immer wieder Entwicklungen, wie die neue Verfassung von 1991, die wichtige Impulse, gerade in Bezug auf die Stadtentwicklung, geben. So sind mittlerweile nicht nur in Bogotá, sondern auch in anderen Städten wie Medellín, Cali und Barranquilla Veränderungen zu beobachten, die die Lebensqualität der Bevölkerung stark verbessern. Die Friedensverhandlungen, die neuerdings zwischen der Regierung und der „ältesten Guerrilla der Welt“, der FARC, stattgefunden haben, gehören zu einer dieser positiven Entwicklungen. In ganz Kolumbien ist dadurch eine Stimmung der Erneuerung entstanden, die zu einer notwendigen toleranten Haltung gegenüber Andersdenkenden, nicht nur im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen und sozialen Sinne, führt und

die Zukunft des Landes zu einer gerechten Gesellschaft lenken kann.

„Die einzige Gefahr ist, dass Du bleiben möchtest.“ Das ist eine gute Antwort auf die Frage, was mich fasziniert hat, in Bogotá zu leben, ein Satz der für ganz Kolumbien gilt: „El único riesgo es que te quieras quedar“.

■ *Adrian Vergara, Geograph, lebte 24 Jahre lang in Bogotá. Heute arbeitet er bei der Fairhandelsgenossenschaft dwp eG in Ravensburg.*

## Indonesien: Proteste in Jakarta

**Warum haben Sie Jakarta als Ausgangspunkt Ihres Dokumentarfilms gewählt?**

„Ich bin 2006 erstmals nach Jakarta geflogen, um die ehemalige Heimat meiner Mutter kennenzulernen. Die Gesellschaft dort befand sich damals, nach dem Sturz der Suharto-Diktatur 1998, in einem frischen Demokratisierungsprozess, der heute noch andauert. Für die Recherchen zu meinem Dokumentarfilm, der die zivilgesellschaftliche Vielfalt dieses urbanen Raums behandeln sollte, nahm ich Kontakt mit vielen Initiativen auf. Ich wurde sehr gastfreundschaftlich empfangen und von einer Initiative zur anderen empfohlen, obwohl die Aktivisten selbst mit großen Gefahren zu kämpfen hatten. Die Menschen sind furchtlos, offen und interessiert, obwohl sie in einer menschenfeindlichen Umwelt leben müssen: Die Stadt ist verschmutzt, es gibt Smog, alles ist von Abgasen verunreinigt. Nicht jeder könnte in dieser Stadt überleben, auch ich selbst nicht. Wer nicht daran gewöhnt ist, ist nach einem Monat in Jakarta so überfordert und angestrengt vom Klima, dem Lärm und den Abgasen, dass er unbedingt raus muss. Doch die Menschen der Stadt sind stark und unerschrocken. Das hat mich wirklich fasziniert.“



## Ismael Küchenhilfe

„Asmara ist wunderschön“, sagt Ismael. Tatsächlich wurde die Hauptstadt Eritreas im Juli 2017 in die Liste der Weltkulturerbe der Unesco aufgenommen. Bemerkenswert sind u. a. die Gebäude, die in futuristischem Stil errichtet wurden, wie die Fiat-Tankstelle im Bild rechts.



### Wie leben die Menschen in Jakarta?

„In Jakarta gibt es eine superreiche Schicht und eine breite Mittelklasse. Die meisten Bevölkerungsteile sind jedoch bitterarm und leben in Slums, die nie betreten werden von Menschen der anderen Schichten. Es gibt eine gläserne Mauer. Wer es sich leisten kann, hält sich ausschließlich in klimatisierten Räumlichkeiten auf, mobil und immobil. So hat man wenig Kontakt zur wirklichen Welt der benachteiligten Bevölkerungsmehrheit. Hätte ich meine ursprüngliche Idee verfolgt und die Initiativen der engagierten Studenten und Intellektuellen dokumentiert, hätte ich nur einen Teil der Stadt porträtieren können. Die beiden Frauen jedoch stellen sich der Bauwelt des globalisierten Kapitals entgegen und werden politisch aktiv, um die informelle Siedlung im Herzen der Stadt zu retten und für die Rechte der Armen zu kämpfen. Weil ich die beiden Frauen als soziale Kämpferinnen in den Mittelpunkt des Films stellte, war es möglich, ein breites Porträt der Stadt zu zeichnen. Auf diese Weise konnte ich emanzipatorische Eigeninitiative dokumentieren, wie ich es ja wollte, und musste dabei nicht die grundlegenden Probleme der Bevölkerungsmehrheit außer Acht lassen. Auch wenn Jakarta immer als ein elender Moloch angesehen wird, so kann es doch gelingen zu demonstrieren, dass Jakarta trotzdem ein menschenwürdiger Ort ist, weil die Menschen ihn dazu machen. Die Menschen sind keine Opfer, weil sie nicht alles mit sich machen lassen. Sie wollen sich beteiligen.“

Die Vertreibung der Armen im urbanen Raum ist ein universelles und globales Thema: Slums, informelle Siedlungen, arme Menschen werden aus dem Herzen einer Stadt verdrängt. Diese Problematik gibt es nicht nur in Jakarta, sie gibt es in vielen anderen Megacities des Südens – und in anderer Form auch bei uns.“

■ *Ascan Breuer, Filmemacher deutsch-chinesisch-indonesischer Herkunft. Er drehte den prämierten Dokumentarfilm Jakarta Disorder. Mehr zu Jakarta Disorder: [www.dokulab.org/jakarta-disorder](http://www.dokulab.org/jakarta-disorder)*

## Somalia: Bomben in Mogadischu

Mogadischu ist meine Heimat. Es ist für mich deshalb eine schöne Stadt. Früher wurde Mogadischu, die Hauptstadt Somalias, als Perle Afrikas bezeichnet. Doch inzwischen explodieren viele Bomben, oft Autobomben, im Zentrum der Stadt. Die Menschen bauen keine hohen oder aufwändig gestalteten Häuser mehr, weil sie Angst haben, dass eine Bombe alles zerstört.

■ *Issa\* aus Mogadischu lebt seit drei Jahren in Deutschland*

## Eritrea: Asmara – das Rom Afrikas

Asmara ist die Hauptstadt Eritreas, Ostafrika, und hat rund 1 Mio Einwohner. Die Stadt liegt fast 2.500 Meter hoch. Mit Temperaturen um die 25 Grad ist es immer angenehm kühl – und bei weitem nicht so heiß, wie viele Deutsche vermuten. In Asmara ist viel los. Ich bin am Wochenende gerne mit dem Bus in die Stadt gefahren und habe mich dort mit Freunden getroffen. Es gibt zahlreiche Kinos, die beiden größten heißen Cinema Roma und Cinema Impero. Sie bieten Platz für mehrere Hundert Besucher. Ganz in der Nähe des Cinema Roma sind die beiden Bars „Mataa“ und „Giema“, in denen wir früher gerne saßen. Es gibt in Asmara natürlich viele andere Bars, Restaurants, Läden, Hotels. Auch eine Moschee und zahlreiche Kirchen, die deutsche und sudanesishe Botschaft, ein Krankenhaus und viele Behörden beherbergt die Stadt. Nicht weit entfernt ist der internationale Flughafen. Besonders gerne bin ich zu einem Ausflugsort am Rande der Stadt gefahren. Dort können die Besucher etwas trinken, Tiere beobachten und sehr weit über das Tal blicken, das unterhalb Asmaras liegt. Besonders schön



## Friederike Römer

### Regionalpromotorin

„Wir alle sind aufgefordert, unsere Städte zu gestalten“, sagt Römer. Sie plant eine Veranstaltung zu Ziel 11, um möglichst viele Menschen dazu zu bewegen, sich für eine nachhaltige, inklusive Stadt einzusetzen.

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen umfasst 17 globale Nachhaltigkeitsziele, die bis zum Jahr 2030 verwirklicht sein sollen. Ziel 11 beschäftigt sich mit dem Thema Städte und Gemeinden.



ist es dort nachts, wenn im Tal die Lichter der Häuser leuchten und am Himmel Tausende von Sterne erstrahlen. Asmara ist eine sehr schöne Stadt. Sie wird das Rom Afrikas genannt. Die Italiener haben in Asmara wunderschöne Häuser gebaut, die an Gebäude in Rom erinnern. Es gibt nicht viele Autos in der Stadt, dafür fahren sehr viele Busse. Die Tickets sind billig, sie kosten meist nur 1 Nakfa. Das Fußballstadion liegt in einem Stadtteil namens Tijero. Dort habe ich abends oft Fußballspiele besucht. Manchmal spielte eine Mannschaft aus dem Sudan gegen Eritrea. Wenn die Leute ein Fest feiern möchten, gehen sie samstags auf den Tiermarkt, wo lebende Schafe, Ziegen, Kühe, Hühner angeboten werden. Die Menschen in Asmara sind gekleidet wie in Europa. Aber sie sind viel gelassener, sie nehmen sich Zeit und sprechen und lachen miteinander, wenn sie sich zufällig treffen. In Asmara kaufen die Leute gerne ein, denn es gibt viele Geschäfte und meist sind die Waren billiger als anderswo.

■ *Ismael\* fuhr gerne in die Hauptstadt seiner Heimat Eritrea*

Auszeichnung: Asmara wurde im Juli 2017 in die Liste der Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.

## Deutschland: 17 Ziele an 17 Orten

Als Regionalpromotorin organisiere ich im Rahmen der Reihe „17 Ziele an 17 Orten – Die globalen Nachhaltigkeitsziele in Baden-Württemberg“ eine Veranstaltung zu Ziel 11 „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten“. Das Ziel 11 verbindet alle Städte der Welt. Es geht um uns Menschen und unsere Erde, jeder kann im Rahmen einer globalen Partnerschaft einen Beitrag leisten. Viele Herausforderungen sind allen Städten gemein: Luftverschmutzung, verstopfte Straßen, teurer Wohnraum. Dennoch: die Potentiale der Städte sind für die Entwicklung eines Landes

enorm. Städte sind die Zentren der wirtschaftlichen Entwicklung, sie sind Orte des sozialen Wandels. Städte waren seit jeher ein Raum für Experimente, wo viele verschiedene Menschen mit vielen Ideen aufeinander treffen und Neues hervorbringen können.

Viele Städte in der Region Rhein-Neckar-Odenwald arbeiten daran, intelligente Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft zu finden. So hat die Stadt Mannheim einen Prozess gestartet, um Leitmotive und exemplarische Maßnahmen zur Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele auf kommunaler Ebene zu entwickeln. Im Oktober 2017 hatten sich insgesamt 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Mannheim, Deutschland und aus aller Welt beim Urban Thinkers Campus getroffen und in neun Themen-Workshops und mehreren Sonderpanels zahlreiche Facetten globaler und lokaler Nachhaltigkeit diskutiert und unter dem Aspekt der Mannheimer Bedarfe für eine nachhaltige Zukunft bearbeitet.

Ein exemplarisches Projekt in Heidelberg ist das Netzwerk „Heidelberg Fairwandeln“, in dem sich mehr als 25 zivilgesellschaftliche Initiativen zusammengefunden haben, um den sozial-ökologischen Wandel in Heidelberg mitzugestalten. Das tun sie in ganz unterschiedlichen Bereichen, wie beispielsweise in der Ökologie, der Entwicklungspolitik oder der Arbeit mit Geflüchteten. Jedes Jahr organisiert das Netzwerk einen Markt der Möglichkeiten, um mit den Bürgern über den nachhaltigen Wandel ins Gespräch zu kommen und zum Mitmachen anzuregen. Wichtig bei allen Lösungsansätzen ist die Beteiligung der Bürger. Ob Inklusion, Sicherheit, Widerstandsfähigkeit oder Nachhaltigkeit: Wir alle sind aufgefordert, unsere Städte zu gestalten, denn unsere Umgebung hat direkten Einfluss auf unsere Lebensqualität.

■ *Friederike Römer, Regionalpromotorin*

\* zum Schutz der Asylsuchenden nennen wir ihre Namen nicht.



# Leitlinien für die Stadt von morgen



Ein Ziel der Stadtentwicklung ist Nachhaltigkeit. Vorbild Lyon: Architektur, die Erkenntnisse der Energieforschung berücksichtigt.

**Unsere Zukunft entscheidet sich in den Städten. Angesichts zunehmender Einwohnerzahlen sollen sie inklusiv, wirtschaftlich stark und vor allem nachhaltig sein. Ein schwieriger Balanceakt**

Städte sind zum vorherrschenden Lebensraum der Menschen weltweit geworden und sie wachsen weiter an: Bis zum Jahr 2050 werden zwei Drittel der Menschheit in Städten leben. Das rasante Wachstum wird vor allem in den Städten Asiens und Afrikas stattfinden, die bis 2050 ca. 2,1 Mrd. zusätzliche Stadtbewohner mit Wohnraum, Arbeitsplätzen und Infrastruktur versorgen müssen.

Die globale Verstädterung bietet zahlreiche Chancen, birgt aber auch Risiken. Die Produktions- und Konsummuster von Städten weisen eine stark negative Ökobilanz auf, die sich häufig in lokaler Umweltverschmutzung niederschlägt (z. B. Abgase, verschmutzte Flüsse), aber auch global wirkt, z. B. durch die hohe Ressourcennachfrage in anderen Regionen (z. B. Wasser, Nahrung, Beton, Stahl) und hohe Emissionswerte. Denn auf Städte entfallen ca. 60 bis 80 % des globalen Energiekonsums und 75 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen. Gleichzeitig macht sich hier der Klimawandel stark bemerkbar; z. B. durch Hitzewellen oder Überschwemmungen. Die hohen Bevölkerungskonzentrationen bieten aber auch viele Vorteile für die Umsetzung effizienterer Technologien und ressourcenschonender Kreis-

laufwirtschaften. Des Weiteren sind Städte – zu unterschiedlichem Grad – wichtige ökonomische Produktions- und Innovationszentren sowie Steuerungszentralen für die globalisierte Wirtschaft. Schon heute bestehen jedoch erhebliche Unterschiede in der Wertschöpfung, die zum Teil zwischen, zum Teil aber auch innerhalb von Städten bestehen. Neue Prozesse wie die Digitalisierung und Robotisierung werden die globale Arbeitsteilung erneut verändern und der dafür notwendige Strukturwandel wird Städte stark unter Stress setzen. Hier besteht die Gefahr, dass weitere Bevölkerungsteile im Zuge einer neoliberalen Restrukturierung abgehängt werden. Auf sozialer Ebene zeichnen sich Städte daher durch hohe sozioökonomische Disparitäten mit Armutgruppen auf der einen und sehr ressourceninten-



Bosco Verticale in Mailand: Rund 900 Bäume wachsen an zwei Hochhäusern – für ein besseres Klima in der Stadt.

siven Lebensstilgruppen auf der anderen Seite aus. Die gesellschaftliche Vielfalt kann gerade bei hoher Ungleichheit soziale Spannungen und den Verlust sozialen Zusammenhalts bedeuten. Gleichzeitig bildet sich in Städten durch die hohe Pluralität und gute Vernetzungsmöglichkeiten sehr oft eine aktive Zivilgesellschaft, die sich in politische Prozesse einmischen kann. Und gerade im Globalen Süden bieten Städte wesentlich bessere Infrastrukturen als der ländliche Raum, z. B. im Bereich Bildung oder Gesundheit, wenn auch häufig mit ungleichen Zugangschancen. Die Entwicklung der Städte ist somit nicht nur entscheidend für die Bedürfnisbefriedigung und Lebensqualität der Stadtbevölkerung, sondern für die Zukunft der Menschheit insgesamt. Daher muss insbesondere in den schnell wachsenden Städten in Asien und Afrika heute der Grundstein gelegt werden, um das aktuelle und zukünftige Stadtwachstum in nachhaltigere Bahnen zu lenken, z. B. durch ressourceneffizientes und klimaangepasstes Bauen. Gleich-

zeitig müssen in Städten weltweit die negativen Pfadabhängigkeiten bereits bestehender Strukturen, wie beispielsweise eine starke Autoorientierung, überwunden werden. Was heißt nun nachhaltig? Obwohl das Leitbild einer nachhaltigen Stadt weithin verbreitet ist, gibt es bis heute keine allgemeinverbindliche Definition. Nachhaltige Städte sollten durch eine effiziente und gute Regierungsführung (good Governance) die soziale und ökonomische Entwicklung in Städten bei gleichzeitigem Schutz der ökologischen Grundlagen ermöglichen, um somit die Grundbedürfnisse ihrer Bewohner zu befriedigen, ohne dabei die Entwicklungschancen anderer Bevölkerungsgruppen (global betrachtet) sowie zukünftiger Generationen zu minimieren. Städte stehen demnach quasi vor einer doppelten raum-zeitlichen Herausforderung: innerstädtisch mehr soziale Gerechtigkeit herzustellen und Städte ökologischer zu gestalten sowie regional und global negative sozio-ökonomische und ökologische Ef-

fekte auf ihr „Umland“ (z. B. durch Energieverbrauch, Auslagerung von Produktionsprozessen in der Textilindustrie) zu minimieren. Beide räumlichen Ebenen gelten sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft.

### **Umsetzung der New Urban Agenda gestaltet sich schwierig**

Mit der in Quito 2016 verabschiedeten New Urban Agenda hat sich die internationale Staatengemeinschaft auf Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung in den nächsten 20 Jahren geeinigt. Die New Urban Agenda deckt viele wichtige Themen ab, wie z. B. die Stärkung der Handlungsfähigkeit von Städten, den Ressourcenschutz oder die menschengerechte Stadtentwicklung. Sie ist quasi eine „Wunschliste“, die jedoch völkerrechtlich nicht verbindlich ist. Die Umsetzung der New Urban Agenda wurde zwar auf der Habitat III Konferenz diskutiert und ein Monitoring-System beschlossen, die konkrete Umsetzung nachhaltiger





Forschen für Energieeffizienz, Berlin, EUREF-Campus: Wie kann Sonnenenergie in intelligente Stromnetze integriert werden?

Stadtentwicklung gestaltet sich dennoch schwierig. Schwierigkeiten ergeben sich zum einen aus der globalen und der nationalen Governance-Architektur: Während Städte z.T. durch nationale Vorgaben dazu verpflichtet sind, Emissionswerte zu senken, beruht der globale Beitrag zur Emissionsreduktion auf freiwilliger Selbstverpflichtung. Wie können Städte – gerade in Zeiten starker Renationalisierung – zu global solidarischem Handeln motiviert werden? Ein Beispiel sind Städtenetzwerke wie z. B. ICLEI – Local Governments for Sustainability, in denen Städte gemeinsam nach Problemlösungen suchen und sich auf gemeinsame Ziele einigen können. Auf nationaler Ebene besteht das Problem, dass der Grad städtischer Autonomie, d.h. zum Beispiel die Möglichkeit, Gesetze zu ändern, sehr stark variiert. Wie können Städte beispielsweise Einkommensdisparitäten bekämpfen, wenn Lohnpolitik auf nationaler Ebene geregelt wird? Das gleiche gilt für die finanziellen Mittel, die den Städten zur Verfügung stehen. Groß-

en Einfluss hat aber auch, wie diese lokal eingesetzt werden und inwiefern Korruption und Vetternwirtschaft eine adäquate Verwendung dieser Mittel verhindern. Gleichzeitig wird häufig die Kooperation mit der Privatwirtschaft als Heilsversprechen angepriesen, um finanzielle Engpässe der Kommunen zu überwinden. Aber wie kann bezahlbarer Wohnraum für alle geschaffen werden, wenn Bodenmärkte und Immobilienspekulation in Städten nicht eingehegt werden? Dabei sind die Steuerung über den Markt und neue, effizientere Technologien zwei Strategien, die gerne genannt werden, die aber nicht ausreichen, wenn z. B. technologische Effizienzsteigerungen bei Elektronikgeräten durch ein Mehr an Geräten pro Haushalt aufgeessen wird. Daher müssen diese Ansätze auch von Verhaltensänderungen der globalen urbanen Mittel- und Oberschicht begleitet werden, beispielsweise im Bereich Konsum- und Mobilitätsverhalten. Es ist ein schwieriger Balanceakt, eine Stadt gleichzeitig lebenswert,

sozial inklusiv, wirtschaftlich stark und umweltgerecht zu gestalten. Zentrale Bedingung dafür ist eine gute, transparente und partizipative Regierungsführung, die Stärkung städtischer Autonomie, die Ausstattung mit ausreichend Finanzmitteln und die ressortübergreifende Zusammenarbeit. Städte müssen dabei die für sie richtigen Ansatzpunkte sowie Prioritäten und Themen identifizieren.

Die New Urban Agenda ist ein guter Ansatzpunkt für zivilgesellschaftliche Organisationen, das globale Dokument in ihren jeweiligen lokalen Kontext zu übertragen und ihr Recht auf Stadt, auf eine gesunde Stadtumwelt oder adäquaten Wohnraum gegenüber der lokalen Regierung zu betonen, entsprechende Forderungen zu formulieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

■ *Mareike Kroll, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Geographischen Institut der Universität Köln. Mitarbeit am Gutachten „Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte“ (2016) des Wiss. Beirats für Globale Umweltveränderungen.*

# Gärtnern in der Stadt

In Gärten gedeihen nicht nur Kräuter, sondern auch der Mut zur politischen Teilhabe, wie die Metropole Bogotá in Kolumbien zeigt

Bogotá ist eine Stadt der Kontraste. Während im Norden die bewachten Wohngebiete mit den Wohnblöcken der Mittel- und Oberschicht dominieren, zeichnet sich der Süden der Stadt vor allem durch Arbeiterviertel aus, von



Ein Drittel der in der Stadt benötigten Lebensmittel produzieren die Bewohner selbst. Die Gärten sind Orte der Begegnung.

denen viele direkt an die Berghänge gebaut wurden. Bogotá wird durch den Andenausläufer der ‚Cordillera Oriental‘ gerahmt, eine Bergkette, die sich im Osten entlang der Stadt erstreckt und mit ihrer grünen Vegetation einen scharfen Kontrast zum grauen Häusermeer der 8-Millionen-Metropole bildet. Während Stadtgrün im Norden in abgegrenzten Parks aufzufinden ist, scheint der dicht bebaute Süden kaum Platz für Grünflächen zu lassen. Erst auf den zweiten Blick sind auf den Dachterrassen und Hinterhöfen grüne Flecken in Form von Gemüsebeeten, Kräuterkübeln und Obstbäumen zu erkennen.

Das urbane Gärtnern hat in Bogotá in den vergangenen Jahren einen Boom erfahren. In der kolumbianischen Hauptstadt gibt es immer mehr Gärten mit einer großen Vielfalt an Kartoffeln, Wurzelgemüse, Mais, Quinoa, Heilkräutern und andinen Früchten. Bereits in den 1950er Jahren brachten Migranten, die vom Land in die

Stadt gezogen waren, die kleinbäuerlichen Praktiken in ihre neue Heimat mit. Während des kolumbianischen Bürgerkriegs sorgten paramilitärische Gruppen in den 1990er und 2000er Jahren insbesondere in ländlichen Gebieten für Bedrohungen und Massaker. Nach über 50 Jahren bewaffneter Auseinandersetzungen konnte 2016 ein Friedensvertrag unterzeichnet werden.

Rund 7 Millionen Menschen sind in dieser Zeit vom Land in die Metropolregion geflohen. Viele haben sich im Süden von Bogotá, in den Stadtbezirken Ciudad Bolívar, Usme und Bosa und den Nachbarstädten wie Soacha und



Facatativá niedergelassen. Dort bilden die Gärten einen ersten Ort des Ankommens und der Begegnung. Mit den Personen migriert ihr Saatgut, ihr Wissen um bestimmte Sorten und ihre Rezepte. So steht beispielsweise die Maissorte ‚Maíz cariacó zenú‘ für eine Region im Norden Kolumbiens. Die Gärten bilden somit eine Brücke zwischen Stadt und Land. Die Urban-Gardening-Initiativen entstehen meist aus dem Wunsch heraus, eigene Lebensmittel anbauen zu können. Oftmals erwachsen aus diesen Initiativen weiterführende Prozesse: die Bewohner organisieren sich gemeinschaftlich und kämpfen für mehr Mitbestimmung in der Stadtentwicklung. Ein Beispiel ist das Stadtviertel Diana Turbay im Süden von Bogotá. Dort werden auf den Dachterrassen Tomaten, Rhabarber, Küchen- und Heilkräuter angebaut. Gegärtnert wird meist in selbsthergestellten Behältnissen, wobei unterschiedlichste Materialien, wie auch ausgediente Stiefel, zum Einsatz kommen. Es gibt vielfältige Verknüpfungen



zwischen den Gärtnern. So findet ein reger Austausch von Saatgut und Setzlingen, aber auch an Wissen um die Heilwirkung bestimmter Pflanzen sowie Verarbeitungstipps statt. Dadurch entwickeln sich kleinmaßstäbige Ökonomien, die auf Tausch und Kooperation beruhen.

Bewegt man sich von Diana Turbay entlang der östlichen Bergkette zum südlichen Stadtrand nach Usme, gelangt man an eine unsichtbare Grenze zwischen Stadt und Land, wo die Arbeiterviertel in Kartoffeläcker übergehen. Dort befindet sich die „Aula Ambiental Agroecológica“.



Gegärtner\*in wird in Töpfen, Kisten und sogar in Stiefeln. Die Engagierten tauschen Saatgut, Wissen und Rezepte aus.

Das ist ein gemeinschaftliches Gartenprojekt, welches unter seinem Dach zudem eine „Biblioteca Popular“ (gemeinschaftliche Bibliothek) vereint. Dort findet jeden Donnerstag eine sogenannte „Minga“ statt. Diese andine Tradition der gemeinschaftlichen Arbeit wurde bereits von indigenen Gruppen gepflegt und kommt heute in den Gärten wieder zum Einsatz. Die „Aula Ambiental Agroecológica“ verbindet engagierte Menschen der Stadtteilinitiativen in den Armutsvierteln mit den Aktiven verschiedener Organisationen der umliegenden Dörfer von Usme. Gemeinsam gelang es den Bewohnern beispielsweise, den Bau einer Schnellstraße zu verhindern, die quer durch Usme gezogen werden sollte. Die Gruppen, die in der „Aula Ambiental Agroecológica“ zusammenkommen, engagieren sich in dem „Runden Tisch um die Stadtgrenze“ (Mesa del Borde Urbano), um ihre Stimme bei den stadtpolitischen Entscheidungen einzubringen. Dabei stehen sich oftmals die Interessen von Baufirmen

und die der Basisgruppen gegenüber. Letztere kämpfen für den Erhalt der noch verfügbaren landwirtschaftlichen Territorien für die Nahrungsmittelproduktion und setzen daran an, ihren Beitrag für die Essensversorgung der Hauptstadt sichtbar zu machen. Tatsächlich kommt in Bogotá ein Drittel der Lebensmittel aus der Großstadtregion selbst, wodurch die kolumbianische Hauptstadt ein Beispiel für eine nachhaltige Ernährung auf kommunaler Ebene bietet.

Die urbanen Gärten von Bogotá sind mit ihrer großen Sortenvielfalt ein Spiegelbild der bewegten Geschichte



Kolumbiens. Im derzeitigen Friedensprozess liegt der Fokus vor allem auf den ländlichen Regionen, wobei vergessen wird, dass auch die Städte von den Auswirkungen des Konflikts betroffen sind: sie müssen die Integration der Binnenvertriebenen in den urbanen Peripherien bewerkstelligen. Die Stadtgärten als Ort der Begegnung und des Austauschs bieten Beispiele für kleinräumige Initiativen des friedlichen Zusammenlebens und gemeinsamen Wirtschaftens. Gleichzeitig sind sie Keimzellen der politischen Organisation, in denen sich die Bewohner der urbanen Peripherien für mehr Mitbestimmung bei stadtpolitischen Entscheidungen einsetzen.

■ *Birgit Hoinle, promoviert in Geographie zu Empowermentprozessen in der periurbanen und urbanen Landwirtschaft in Bogotá. Stipendiatin im Forschungscluster „Große Transformation“ der Heinrich-Böll-Stiftung. Referentin im Programm „Bildung trifft Entwicklung“ beim EPiZ Reutlingen, aktiv in einer solidarischen Landwirtschaft in Tübingen*



# Megastädte ohne Masterplan

Megastädte erobern die Welt. Sie wachsen unaufhaltsam und ohne Regeln. Kann ihre Entwicklung noch gesteuert werden? Ein Interview mit Dr. Astrid Ley



**In den kommenden Jahren werden immer mehr Menschen in die Städte ziehen. Wo macht sich diese Tendenz am deutlichsten bemerkbar?**

Derzeit ist vor allem in Afrika und Asien ein kräftiger Urbanisierungsprozess in Gange. Dieser ist historisch unvergleichbar. In kürzester Zeit verändern sich Länder weg von einer eher rural geprägten Bevölkerung hin zu einer städtisch geprägten.

**Wie werden die Städte der Zukunft aussehen?**

Wir müssen weg von unserer Vorstellung, was „Stadt“ ist, denn diese ist europäisch geprägt. Bekannt sind Megastädte wie Lagos oder Delhi. Darüber hinaus gibt es mittlerweile jedoch megaurbane Räume, wo Stadtkorridore entstehen zwischen verschiedenen Stadteinheiten, die über 20 Mio Einwohner aufweisen. Hier wächst ein riesiger urbaner Raum zusammen, bei dem die betroffenen Städte nicht mehr als einzelne Stadt zu erfahren sind. Ein Beispiel

wäre der megaurbane Raum zwischen Kairo und Alexandria.

**Kann die Entwicklung dieser Megastädte noch gelenkt werden?**

Solch ein Prozess lässt sich nicht umdrehen, wenn er an Fahrt gewinnt. Er lässt sich auch nicht von oben, beispielsweise durch die Stadtplanung, steuern. Es ist spannend zu verstehen, wie urbane Räume funktionieren, wenn es keine Steuerung mehr gibt. Meist sind Akteurskonstellationen vor Ort, die es irgendwie bewerkstelligen, dass es Wohnraum gibt oder eine Art von Nahverkehr, der nicht oder nur zu einem geringen Anteil von einer Stadtverwaltung gesteuert wird. Ob das gut oder schlecht ist mag dahingestellt sein – es trägt zum Funktionieren und Leben in diesen Städten bei.

**Steht man dem Wachstum also hilflos gegenüber?**

Für mich ist Stadtentwicklung nicht rein technischer Natur. Es gab lange Zeit den Versuch, Masterpläne zu erstellen. Hier wurde beispielsweise festgelegt, dass sich die Stadt in den nächsten 20 Jahren nur in eine bestimmte Richtung ausbreiten und in eine andere nicht weiter wachsen soll. Masterpläne versagen, wenn es keine Kontrollinstanzen gibt, die sie durchsetzen. Nun geht die Stadtentwicklungsplanung dahin, dass man versucht, Prozesse zu gestalten. Ein Beispiel ist der Bürgerhaushalt, bei dem gemeinsam entschieden wird, wohin die Investitionsmittel fließen, welche Projekte damit unterstützt werden. Dabei hat der Stadtplaner nicht mehr die Aufgabe, die gesamte Entwicklung der Stadt im Griff zu haben, er tritt als Vermittler auf, um Kooperationen möglich zu machen und Prozesse gemeinsam mit den Bewohnern zu steuern. Man spricht von Co-Produktion.

**Was heißt das konkret für die Stadtentwicklung?**

Stadtplaner müssen sich die Frage stellen, wie Impulse in die Stadtentwicklung eingebracht werden können. Es gibt gute Beispiele. In verschiedenen lateinamerikanischen Städten hat man damit begonnen, in Schnellbussysteme zu investieren, die Stadtteile miteinander verbinden. Dabei entwickeln sich Adern, an denen entlang Läden und Wohnungen entstehen. Dieses System soll Entwicklung lenken und zugleich Leute dazu anregen, den öffentlichen Nahverkehr zu benutzen. Ein weiteres Beispiel sind die City Development Fonds auf den Philippinen, bei denen auf gesamtstädtischer Ebene versucht wird, Gelder zusammenzulegen. Auch die Armen leisten einen Beitrag, mit dem Anspruch, dass über die Verwendung der Mittel aus diesem Fonds gemeinsam entschieden wird.

**Die Zukunft der Welt entscheidet sich an den Städten, sagen Experten. Dabei wird das Stadtwachstum oft negativ betrachtet.**

Viele Dinge, die mit dem negativen Image von Stadtwachstum in Zusammenhang gebracht werden, sind gekoppelt mit unserer westlichen Wirtschaftsweise. Es besteht die Gefahr, dass sich in den Megastädten eine wachsende Mittelschicht an unserem westlichen Lebensstil orientiert. Dieser konsumorientierte Lebensstil bringt große Risiken mit sich.

**Beispielsweise gehen in Äthiopien 80 Prozent des Handelsdefizits zurück auf die Einfuhr von Baustoffen wie Zement, Stahl, Glas und Baumaschinen.**

Die Frage der Baumaterialien ist ein riesengroßes Problem. Das, was in China zwischen 2008 und 2010 verbaut wurde an Beton, ist mehr als in



Viele Städte in Lateinamerika und Afrika wachsen ungebremsst und ohne Regeln.



Schule in Burkina Faso: Schöne, angepasste Bauweise des Architekten Francis Kéré.



Der Verkehr nimmt immer mehr zu: Wie kann diese Entwicklung gelenkt werden?

den USA im gesamten 20. Jahrhundert. Ein Knackpunkt ist die Art der Baustoffe, das Problem stellt sich auch in Afrika. Es gibt schon lange Bestrebungen, dass die eigenen Bauweisen und der lokale Städtebau, die ja kulturell und klimatisch bedingt angepasst waren, wieder entdeckt werden. Aber das hat wieder mit der Frage zu tun, an wessen Lebensstil orientiert man sich. Wenn die Mittelschicht sagt, wir möchten so modern leben wie woanders auch, dann ist die Frage, was leben wir hier vor, was von anderen dann als modern erachtet wird. Das lässt sich nicht einfach auffangen.

### War Habitat III ein Meilenstein?

Habitat III kann man noch nicht bewerten. Das war insgesamt eine große Ernüchterung, weil man dachte, dass Antworten auf die Frage gefunden werden, wie die Nachhaltigkeitsziele, die SDGs, vor Ort implementiert werden könnten. Das hat Habitat III nicht gebracht. Aber viele Initiativen sind erst jetzt vor der Formierung. Was es im Nachgang erbringt, ist noch offen.

### Sie sehen optimistisch in die Zukunft?

Solche düsteren Szenarien, wie sie die Medien oft malen, sind meiner

Meinung nach nicht die richtige Art, mit dem Thema umzugehen. Zwar finden sich Zukunftsfragen wie eine nachhaltige Entwicklung im städtischen Raum wieder, die Herausforderungen sind jedoch planetarer Art. Das globale Wachstum von Bevölkerung ist am ressourcenschonendsten in Städten aufgehoben, wo man enger zusammenlebt. Städte sind ein riesiger Ermöglichungsraum.

### Ein Ermöglichungsraum – deshalb ziehen die Menschen in die Städte?

Ja, Menschen ziehen in die Städte, und viele in informelle Siedlungen – dies scheint für sie immer noch die bessere Wahl zu sein.

Wir müssen uns die Frage stellen, was das gute Leben in unseren Städten ausmacht. Früher wurde nur geschaut, wie viele Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben. Das war stark orientiert am Einkommen. Aber urbane Qualität hat mit anderen Faktoren zu tun: mit dem sozialen Zusammenhalt, der Chance einer Inklusion verschiedener Bevölkerungsteile durch die große Diversität, die ermöglicht, dass man Seinesgleichen trifft.

Es wird derzeit der Versuch gestartet zu erfahren, was die Lebensqualität in Städten ausmacht – abseits von wachstumsorientierten Modellen. Man muss anerkennen, was die Bewohner leisten. Sie organisieren sich, schaffen Strukturen, ermöglichen es, überhaupt in der Stadt leben zu können. Man sollte dieses Potential nutzen, mit den Menschen zusammenarbeiten, statt zu sagen, wir haben den Masterplan. Die Stadtentwicklung von unten wäre eine gute Lösung – jedoch ohne Romantik. Der Zeithorizont ist gering. Da braucht es eine große Schubkraft.

■ *Dr. Astrid Ley, Professorin für das Fachgebiet Internationaler Städtebau der Universität Stuttgart*

# Willkommen daheim!

Alle reden von Heimat. Doch wie können deutsche Städte für Einwanderer zu einem Zuhause werden?

„Für das Wort »Heimat« gilt, was einst von Beton gesagt wurde: Es kommt drauf an, was man daraus macht.“ So Jakob Augstein im Spiegel, nachdem Katrin Göring-Eckhardt von den Grünen es gewagt hatte, Heimat im positiven Sinne zu adressieren und die Grüne Jugend empört reagierte: „Heimat ist ein ausgrenzender Begriff“. Es gibt kaum einen Begriff, der nach der Bundestagswahl 2017 häufiger gebraucht wird. Heimat! Heimat?

In unserem Biennale-Beitrag „Making Heimat. Germany Arrival Country“ haben wir die Idee aufgegriffen, dass es in Städten bestimmte Bedingungen gibt, die Einwanderern helfen, sich in ihrem Gastland selbst eine neue Heimat zu schaffen. Der kanadische Autor Doug Saunders hatte Slumviertel, Gecekonduks und Favelas in den Megastädten der Dritten Welt studiert und festgestellt, dass es große Unterschiede zwischen diesen benachteiligten und verdrängten Vierteln gibt. Manche dieser Viertel funktionierten hervorragend als „Arrival Cities“ und dienten den Neuankömmlingen als soziales Sprungbrett, andere dagegen führten in Sackgassen und ihre Bewohner verfielen in Hoffnungslosigkeit. Da wir in Europa der weltweiten Einwanderung, ob legal oder nicht, sowieso nicht entkommen werden, so Saunders, wäre es für uns von größter Wichtigkeit, solche selbst entstehenden Ankunftsquartiere zu unterstützen, bzw. ihre Entwicklung hin zu positiven Merkmalen zu fördern, als sie abdriften

Moschee in Offenbach.



Wohnanlage für Geflüchtete in Reutlingen.

zu lassen. Negative Beispiele kennen wir längst aus den Banlieues von Paris oder Brüssel.

Wir formulierten zusammen mit Saunders prägnante Merkmale funktionierender Ankunftsstadtviertel, die wichtig für die Stadtplanung sind. So stellten wir fest, dass solche Viertel selbstentstehend und immer urbaner Qualität sind. Und sie daher nicht geplant werden können. Aus der Urbanität folgt auch, dass die Ansiedlung in suburbanen oder gar in den von Städten entfernt gelegenen Gebieten nicht optimal ist. Denn funktionierende Arrival Cities zeichnen sich dadurch aus, dass sie günstige Mieten, ein gutes Arbeitsplatzangebot, hervorragende Schulen und ein funktionierendes öffentliches Verkehrsmittelnetz aufweisen. So konnte sich auch Offenbach in seiner direkten Nähe zu Frankfurt als Stadt mit den meisten Ausländern in Deutschland ausbilden.

Saunders stellte fest, dass ethnische Konzentrationen für die Selbstintegration förderlich sind – dies wird bei uns aber selten gutgeheißen, denn die Angst vor der Dominanz einer fremden Minderheit ist weit verbreitet. Doch die Existenz einer ethnischen Gruppe vereinfacht die Integrationsbedingungen im Sinne von Jobangeboten und Finanzierungschancen für neue Gewerbe. Ebenfalls sehr hilfreich sind erdgeschossige kleinmaßstäbliche Gewerbeflächen, die es Einwanderern erlauben, vielfältige gewerbliche Nutzungen zu beginnen. Diese Vielzahl erhöht wiederum die Frequenz, erhöht die soziale Kontrolle und damit die Sicherheit und den wirtschaftlichen Erfolg. Es ist eine Struktur, wie sie in Altstadtvierteln von New York oder London gegeben ist, die in den heutigen Trabantenstädten der 1970er-Jahre jedoch nur schwer umgesetzt werden kann. Die Stadt Amsterdam hat bereits



begonnen, die städtebauliche Struktur einiger Viertel wie Slotervaart oder Bijlmer durch Verdichtung entsprechend umzugestalten. Die neuen Straßenräume erinnern wieder an ein Gründerzeitviertel.

Als schwierig wird auch die Forderung nach möglichst hoher Akzeptanz informeller Methoden seitens der Behörden eingeschätzt. Diese Methoden erhöhen zwar nachweislich, wie Beispiele im Ausland belegen, den Erfolg gewerblicher Versuche der Einwanderer, führen in Deutschland aber zwangsläufig zu Konflikten. Ein gutes Beispiel fanden wir in Berlin-Lichtenberg im Großhandelszentrum Dong Xuan Center, das mehrheitlich von vietnamesischen Händlern betrieben wird, die offensichtlich etliche gängige Methoden der geschäftlichen Praxis unkonventionell handhaben. Auch Saunders' Beobachtung, dass zahlreiche Selbstausbaumaßnahmen in den Ankunftsquartieren der Welt vorhanden sind, lässt sich nur schwer auf Deutschland übertragen. Spätestens hier



Ethnische Konzentrationen in einer Stadt wie Neukölln, Berlin, sind förderlich für die Integration.

Wohnungsfrage neben der Zuwandererfrage das höchste Potential für sozialen Unfrieden hervorbringt. Im Wohnungsmarkt für bedürftige Schichten treten Einwanderer in Konkurrenz zu den armen Einheimischen. Eine explosive Mischung.

Es gibt nur wenige Wege, den Wohnungsmarkt effektiv zu entlasten. Die Politik, die öffentliche Hand, muss massenweise bezahlbaren Wohnraum bauen, um so Druck aus dem Markt zu nehmen. Außerdem müssen die Kommunen den Grund und Boden der Spekulation entziehen und eigene Grundstücke nur noch in Erbpacht verkaufen, sofern sie noch selber Grund und Boden besitzen. Das Bauen von neuen Wohngebieten und Nachverdichtungen ist eine Herausforderung, kollidiert es doch mit dem immer stärker werdenden Wunsch der eher älteren Schichten der mittelständischen Gesellschaft, am besten nichts mehr zu verändern, besonders nicht in ihrer Nachbarschaft. Dafür organisieren diese einwohnerstarken Jahrgänge auch gerne Proteste und gründen Bürgerinitiativen, um ihre Partikularinteressen durchzusetzen. Hauptsache, es passiert nichts in ihrem Hinterhof. „Not in my backyard“ heißt diese weitverbreitete Haltung. In den USA sagt man bereits: Baby Boomers gegen Millennials, weil die Älteren bereits Eigentum in den Städten besitzen. Und die Mitt-dreißiger finden dort keinerlei Ansatzpunkte für Neubauprojekte bzw. bezahlbaren Wohnraum und fordern daher vehement „Yes in my backyard“. Es entsteht dort eine vehemente Yimby-Bewegung, die bereits nach England und Skandinavien geschwappt ist und hoffentlich auch hier Fuß fassen wird. Sonst wird es schwer werden. Und unsere Großstädte werden nur noch Wohlhabenden oder älteren Wohnungsbesitzern eine Heimat bieten können.

■ *Peter Cachola Schmal, Architekt und Leiter des Deutschen Architekturmuseums, DAM, in Frankfurt*

#### **Buchtip:**

Doug Saunders, „Die neue Völkerwanderung. Arrival City“, München: Pantheon 2013, 16,99 Euro.



Die Siedlung Quinta Monroy für einkommensschwache Bewohner inmitten der Stadt Iquique, Chile, gilt als vorbildlich.

kommt unser Rechtssystem an seine Grenzen, besonders in städtischen Lebensbereichen. Auf dem Land wurde schon immer in Handarbeit umgebaut. Ob genehmigt oder nicht, die Grenzen waren stets fließend.

Außerdem stellten wir fest, dass nach unserer deutschen Praxis der Genehmigung von Asylanträgen die wahre Problematik der Integration von Flüchtlingen, die ja eben keine regulären Einwanderer sind, erst spät folgt: nämlich die Unterbringung in einem immer angespannter werdenden Wohnungsmarkt, besonders in den beliebten sieben großen Städten und den Großstädten der zweiten Reihe. Es zeigt sich inzwischen immer mehr, dass die

# Stadtprojekte

Zahlreiche Städte setzen Projekte einer nachhaltigen Stadtentwicklung um. Einige Beispiele

## Ostfildern:

Pultdachhäuser mit Wohnungen für Obdachlose und anerkannte Flüchtlinge: Je nach Bedarf können die 15 Geschosswohnungen durch eine modulare Bauweise mit beweglichen Trennwänden umgestaltet werden. Sie eignen sich damit für Wohngemeinschaften mehrerer Alleinstehender ebenso wie für Wohneinheiten für Familien.



Schwimmende Häuser in Amsterdam.

## Amsterdam:

Die Häuser der Siedlungen Waterbuurt sind dicht ans Wasser gebaut. Von den 158 Wohnungen sind 55 schwimmend.

Amsterdam Smart City arbeitet mit den Bewohnern von IJburg zusammen, um neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, die die Lebensqualität in IJburg verbessern sollen. Typische Schwerpunkte sind Verkehr, Arbeit, Gesundheitswesen und Energie. So haben IJburg-Bewohner Zugang zum schnellsten öffentlichen Glasfaser-Breitband-Internet der Welt. © Luuk Kramer

Eine zentrale Satellitenanlage sorgt für Fernsehempfang. Die außen liegenden Treppenaufgänge sind überdacht, so können sich die Bewohner auch bei schlechtem Wetter im Freien aufhalten. Die Häuser wurden auf der Architekturbieniale 2016 in Venedig vorgestellt.

## Berlin Rooftop:

Rooftop ist ein Holzhaus, das auf vorhandene Altbauten aufgesetzt wird und dabei mehr als doppelt so viel Energie produziert, wie es verbraucht. Mit einem Dach aus Solarzellen, 70 qm Wohnfläche und 100 qm Dachterras-





Innovatives Wohnen im Franklin Mannheim.



Ostfildern-Ruit: Wohnungen für Obdachlose und Flüchtlinge.

se können hier zwei Menschen wohnen. Der Dachaufbau selbst gleicht einer futuristischen Holzhütte. Nicht nur das Dach besteht aus Solarzellen, auch die Fassaden sind damit bedeckt. Das Haus verarbeitet mit Hilfe einer Computersteuerung Wind-, Sonnen- und Regenmessungen und klappt die Fassaden hoch oder herunter. Nachts dämmt eine zusätzliche Schicht die Fensterflächen. © [www.teamrooftop.de](http://www.teamrooftop.de)

### Franklin Mannheim:

Innovatives Wohnen in alten Kasernen: Das neue Stadtquartier wird von der städtischen Entwicklungsgesellschaft MWSP gemeinsam mit verschiedenen Investoren entwickelt. Geplant ist eine großzügige Grünraumgestaltung mit Spiel- und Sportmöglichkeiten von 50 Hektar. Eine hohe Lebensqualität und eine verantwortungsvolle Ressourcennutzung sollen miteinander im Einklang stehen. E-Busse werden Bestandteil des Mobilitätskonzeptes sein, zu dem u. a. Car- und Bikesharing-Stationen und ein Fahrradwegenetz gehören werden. © [franklin-mannheim.de](http://franklin-mannheim.de)

### Migrants4Cities in Mannheim:

Die Stadt Mannheim sucht derzeit gemeinsam mit dem Projektteam „Migrants4Cities“ Antworten auf die Fra-

ge, wie Menschen mit internationaler Biografie auf die nachhaltige Stadt der Zukunft blicken. Das in der Stadt vorhandene Knowhow der Migranten soll offensiver in die Governance einer nachhaltigen Stadtentwicklung einbezogen werden. In neun Workshops erarbeiten hochqualifizierte Migranten mit Hilfe der an der TU Berlin entwickelten Methode „Urban Design Thinking“, einem bedarfszentrierten Ansatz der Stadtplanung, bis 2019 umsetzbare Lösungen für die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Mobilität, Zusammenleben und Beteiligung. Sie sollen zu einem klimafreundlichen, sozialausgewogenen, wirtschaftlich prosperierenden und kulturell vielfältigen Mannheim beitragen.

Zur Zeit testen die Teilnehmenden erste Prototypen, darunter eine Kultour-Tram als mobilen Begegnungsort, eine Box für das Arbeiten im Freien oder das Modell einer autofreien Straße in der Mannheimer Innenstadt. Zugleich wird erprobt, wie die Methode Urban Design Thinking in kommunale Strukturen integriert werden kann. Darüber hinaus wollen die Forscher herausfinden, welches Potenzial Migranten als „Change Agents“ der Stadtentwicklung einbringen und wie die in Mannheim erarbeiteten Lösungen andernorts aufgegriffen werden können. *Quelle: inter 3 Institut für Ressourcenmanagement, [www.migrants4cities.de](http://www.migrants4cities.de)*

Rooftop: Holzhaus, das auf das Dach eines Altbaus aufgesetzt wird und Energie liefert.





# Stadtentwicklung in Baden-Württemberg



Stadtbild von Stuttgart.

Im Oktober 2016 fand im ecuadorianischen Quito die Weltkonferenz der Vereinten Nationen zu Wohnen und nachhaltiger Stadtentwicklung statt. Auch Staatssekretärin Theresa Schopper nahm daran teil



**Frau Schopper, Sie besuchten die UN-Gipfelkonferenz „Habitat III“. Welche der dort diskutierten Aspekte sind für Baden-Württemberg besonders bedeutsam?**

Der Schwerpunkt der UN-Gipfelkonferenz lag auf Smart Cities und nachhaltiger Stadtentwicklung. Für Baden-Württemberg war es wichtig, Ideen und Anregungen zu bekommen, wie lebenswerte Städte für Menschen geschaffen und eine inte-

grierte und nachhaltige Stadtentwicklung verwirklicht werden kann. Dies unter der großen Überschrift der Nachhaltigkeit, in einem umfassenden Sinn, als Querschnittsaufgabe für alle Lebensbereiche.

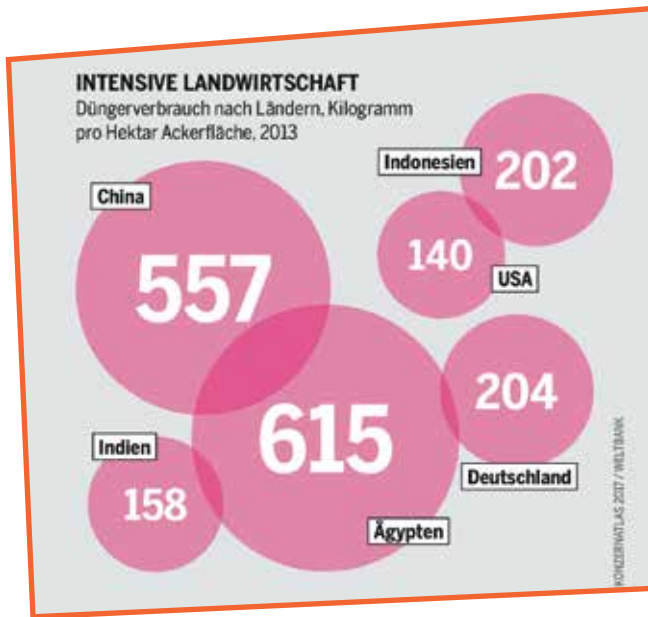
**Was bedeutet eine nachhaltige Stadtentwicklung für die Städte in Baden-Württemberg?**

Ziel nachhaltiger Stadtentwicklung ist aus meiner Sicht, dass die Städte effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver werden. Das Erreichen der weltweiten Klimaschutzziele wird zum Beispiel maßgeblich davon abhängen, wie das Thema des wachsenden Verkehrsaufkommens mit den daran anschließenden Fragen zu Parkraum und Luftreinhaltung in den Städten angegangen wird. Durch einen Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, durch Sharing-Angebote oder auch eine Wiederbelebung von Fahrradverkehr können und müssen hierauf Antworten gefunden werden. Dazu kommen Themen wie Energieversorgung und Logistik. Die Ver- und Entsorgungsstrukturen zum Beispiel für Waren, Wasser, Abfall und Energie müssen vernetzt betrachtet werden, damit ein Stadtorganismus nicht nur effizient, sondern auch ressourcenschonend arbeiten kann. Eine nachhaltige Stadtentwicklung lebt aber vor allem von

der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, denn dies schafft die notwendige Grundlage für eine Identifikation mit dem Wandel.

**Weltweit gibt es den Trend zur Urbanisierung. Auch in Baden-Württemberg?**

Baden-Württemberg hat zwar keine Megacities, wie sie zunehmend in anderen Ländern entstehen, aber auch bei uns wird sich der Trend, dass bis 2050 der Anteil der Stadtbewohner auf 70 Prozent steigen soll, bemerkbar machen. Insbesondere beim Wohnraum. Wir müssen diesen Aspekt vor allem unter sozialen Gesichtspunkten betrachten. Die demografische Entwicklung ist dabei eine Herausforderung, aber auch, dass Einkommensunterschiede bei den Menschen nicht zur Ghettobildung führen dürfen. Vor große Chancen stellt uns natürlich auch die Digitalisierung der Städte. Die Delegation wurde daher auch von zwei baden-württembergischen Oberbürgermeistern begleitet, die auf der Konferenz ihre Ansätze und Erfahrungen mit der konkreten Ausgestaltung von „Smart Cities“ präsentiert haben. Da sehe ich für Baden-Württemberg als Spitzentechnologiestandort beste Voraussetzungen, gerade zum Beispiel im Bereich der klimafreundlichen Mobilität vorangehen zu können.



**Konzernatlas 2017**

Wie viele Düngemittel verbraucht die Landwirtschaft weltweit? Wo sind die großen landwirtschaftlichen Konzerne zu finden? Der Atlas zeigt auf mehr als 50 Karten und Graphiken Daten und Fakten zur Agrar- und Lebensmittelindustrie.  
[www.oxfam.de/konzernatlas](http://www.oxfam.de/konzernatlas)



**Architektur für Vögel**

Eine Zierde für den Garten und ein schönes Zuhause für gefiederte Gartengäste ist der Nistkasten, gefertigt in den Philippinen. Er besteht aus Takip-Asin-Holz, das Dach ist mit Cogon-Gras gedeckt.  
[www.el-puente.de](http://www.el-puente.de)



**Fair fürs Tier**

Der hübsche Napf aus Keramik wurde im Norden Thailands hergestellt und von Frauen bemalt. Frauen haben auch das Körbchen geflochten: In Bangladesch stellen Frauenkooperativen vor allem Taschen aus Jute her, doch sie haben auch ein Herz für Hund und Katz.  
[www.el-puente.de](http://www.el-puente.de)



**Schönes für den Dackel**

Wenn ein Mäntelchen den Dackelrücken wärmen muss, dann sollte es nicht nur praktisch, sondern auch hübsch sein und natürlich nach GOTS zertifiziert. Die Göttin des Glücks erfüllt die drei Wünsche im Handumdrehen und hat auch andere Rassen nicht vergessen.  
[www.goettindesgluecks.com](http://www.goettindesgluecks.com)





# Hühnerherz für Afrika

Im vergangenen Jahr hat die EU ihre Exporte von Geflügelfleisch nach Afrika wieder deutlich erhöht. Mit fatalen Folgen

Als Mitte der 1990er Jahre aus den USA die Fitnesswelle nach Europa überschwappte, veränderten sich unsere Ernährungsgewohnheiten. Die Nachfrage nach Hähnchenfilet wuchs rasant. In den ersten Jahren des Hähnchenbrust-Booms in Europa fanden sich viele dankbare Abnehmer für die Hühnerreste: China, Russland und der Nahe Osten.

Der Hunger nach Filet, der selbst durch Importe aus Brasilien nicht ganz zu decken ist, hat zu einer Überproduktion von Hähnchen geführt und dazu, dass noch mehr Reste exportiert werden müssen. Sehr schnell entdeckte die EU auch Afrika als Adressaten für die europäischen Hähnchenreste. Diese wurden für afrikanische Importeure schnell zur Goldgrube. Und so gab es beispielsweise in Kamerun niederländische Hähnchenfüße und in Togo deutsche Hühnerherzen. Der Einkaufspreis der Fleischteile war und ist für die afrikanischen Importeure unschlagbar niedrig. Noch heute beträgt er kaum mehr als ein Euro pro Kilo, oft nur 80 Cent. Doch auch für die europäischen Schlachtkonzerne ist dieser Handel attraktiv: Da sie ihr Hauptgeschäft bereits mit dem Brustfilet machen und für die Entsorgung der Reste nicht mehr zu zahlen brauchen, ist das Geld aus dem afrikanischen Export ein netter Zusatzgewinn.

## Konkurrenz aus der Tiefkühltruhe

Die Importeure bringen das Fleisch in große Kühllager. Diese halten jedoch nicht immer die richtige Temperatur. Die auftauenden Hähnchenteile bringen Händler auf die Märkte der Armen. Früher wurden die Hähnchen und Hühner auf afrikanischen Märkten meist lebend verkauft und direkt vor Ort oder zu Hause gerupft und geschlachtet. Der Preis für ein lebendes Huhn beträgt auf vielen afrikanischen Märkten mindestens fünf bis sieben Euro, je nach Gewicht. Es ist somit ein Luxusgut und wird in der Regel nur zu feierlichen Anlässen angeboten.

Kleinbauern, die Hähnchen in Westafrika mästen, müssen ein schlachtreifes Huhn für durchschnittlich mindestens 2,80 Euro pro Kilo verkaufen, um ihre Kosten für die Küken, den Stall, die Impfungen, das Futter, die Transportkosten zum Markt und die Standgebühren zu

kompensieren und einen bescheidenen Gewinn zu erwirtschaften. Mit den Importen des Billigfleischs aus Europa kam ein Konkurrenzprodukt zu den lokalen Hühnern auf die Märkte – als FrozenChicken beworben. Bereits innerhalb weniger Monate waren viele lokale Hähnchenmäster gezwungen, ihre Betriebe aufzugeben. Auf den Darlehen, die sie zum Aufbau ihrer Betriebe aufgenommen hatten, blieben sie sitzen.

Auch für die Kunden lohnen sich die FrozenChicken in vielen Ländern nicht mehr: Die importierten Fleischteile waren, solange es noch das lokale Angebot gab, an den Marktständen für 1,50 bis zwei Euro pro Kilo zu haben. Doch wenn die lokalen Mäster mit den Billigpreisen der Importe nicht mehr mithalten können, ist es Aus mit dem billigen Importhuhn: Der Preis wird extrem angehoben. Zwar kaufen die Importeure die Fleischteile nach wie vor billig in Europa ein und müssen in den meisten afrikanischen Ländern nur 20 Prozent Zollgebühren beim Import zahlen. Aber in Ländern wie Togo, in denen es kaum lokale Hühner mehr zu kaufen gibt, verlangen sie aktuell 2,10 Euro für ein Kilo gefrorener Hähnchenschenkel aus Deutschland von den Händlern. Diese müssen dann wiederum höhere Preise von ihren Kunden am Marktstand fordern. Statt wie früher 30 oder 50 Cent, kostet ein Hähnchenteil nun 90 Cent oder 1,20 Euro.

## In Kamerun hat sich die lokale Produktion verzehnfacht

Von Anbeginn wurden die EU-Importe von Protesten der Geflügelhalter in Afrika begleitet. In Kamerun protestierten auch Verbraucher, die keine krankmachenden Hühnerreste wollten. Denn in vielen afrikanischen Ländern sind keine geschlossenen Kühlketten für gefrorenes Fleisch vorhanden. Einige Regierungen erließen daher ein Importverbot, besonders erfolgreich in Kamerun im Jahr 2006. Seitdem hat sich dort die lokale Produktion verzehnfacht und der Preis ist gesunken. Dennoch steigen die Importe nach Afrika aus der EU unaufhörlich auf heute 680 Millionen Kilogramm und auch aus den USA und Brasilien wird importiert.

Warum verbieten nicht alle Länder den Import? Die Antwort ist einfach: Ein Importverbot ist eine von der Welt Handelsorganisation nicht erlaubte handelspolitische Maßnahme. So dürfen die Länder zwar über Zollanhebungen die Einfuhr von Waren regulieren, nicht aber ihren Import zum Schutz einheimischer Produkte gänzlich verbieten.



Üblicherweise werden Hühner auf den Märkten lebend zum Kauf angeboten.



Gibt es kein lokales Angebot, steigen die Preise für die importierten Fleischteile an.



Länder des globalen Südens müssen sich schnell und unbürokratisch gegen Importe, die ihre lokale Landwirtschaft schädigen, wehren können. Dafür setzt sich Brot für die Welt seit vielen Jahren ein. Die EU hätte einfache Schutzverfahren in ihren Handelsverträgen mit Afrika anbieten können. Aber das Gegenteil ist der Fall und Afrika muss nun weiter seine Märkte für EU-Produkte öffnen. Doch unter afrikanischen Bauern und Händlern wächst der Widerstand gegen Wirtschaftsbeziehungen mit der EU, den USA oder anderen Industrie- und Schwellenländern, die nur für diese von Vorteil sind und Kleinproduzenten in Afrika von ihren Märkten verdrängen. Die EU und die Bundesregierung sollten ihren Sonntagsreden für den afrikanischen Kontinent Taten folgen lassen und faire Handelsbeziehungen anbieten.

■ *Francisco Mari,  
Referent für Agrarhandel und  
Fischerei, Brot für die Welt*

### Zahlen und Fakten

2016 hat die EU ihre Exporte von Geflügelfleisch nach Afrika auf 680 Millionen Kilogramm erhöht - ein Anstieg von zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die meisten EU-Geflügelfleischexporte gingen 2016 nach Südafrika, Benin und Ghana. Deutsche Ausfuhren sind laut Statistik zurückgegangen und werden vermehrt über das Hauptexportland Niederlande abgewickelt.



# 75 mal Südzeit



## Zur 75. Ausgabe von Südzeit blickt Lektorin Silke Wedemeier zurück

Als das Journal Südzeit im Jahr 1999 aus der Taufe gehoben wurde, wagte keiner der Initiatoren eine Prognose, wie lange es die Zeitschrift wohl geben würde. Südzeit ist angetreten, entwicklungspolitische Themen in Baden-Württemberg zu verbreiten und auf den Punkt zu bringen. Studien belegen, dass Zeitschriften dieser Thematik kaum eine Kostendeckung erreichen können. Nach vier Jahren schien dann auch das Ende nah. Die Südzeit-Ausgabe Nr. 18 im Jahr 2003 trug den Titel: „Letzte Ausgabe?“

Das endgültige Aus konnte jedoch abgewendet werden. Zuschussgeber und neue Abos zogen Südzeit aus dem Finantief. Die Redaktion ging wieder mit Zuversicht an die Arbeit. Für mich als Korrektorin war es immer spannend, als eine der ersten die Beiträge in Südzeit zu lesen. Dabei erfordert es Konzentration, auf Rechtschreibung, Zeichensetzung und eventuelle Unverständlichkeiten zu achten und sich nicht durch die Inhalte ablenken zu lassen – das ist bei den interessanten Artikeln nicht so einfach. Nach der Rechtschreibreform, zuletzt 2011, war die Unsicherheit noch groß, der Rechtschreibduden war der ständige Begleiter beim Korrekturlesen. Erleichternderweise sind viele Festlegungen fakultativ, man kann sich für die eine oder andere Möglichkeit entscheiden. Bis zu Heft 37 zeichnete sich Südzeit durch die künstlerischen Schwarz-Weiß-Fotos von Raphael Seitz aus.

Seit einigen Jahren ist Südzeit sichtbar bunt: Früchte auf dem Markt, grüne Kaffeehänge, Fotos, die auch durch die Farbigkeit wirken. Die Auswahl der Fotos spiegelt die große Themenvielfalt des Journals wider. Dabei finden sich einige der Themen sowohl in den frühen Ausgaben wie in den aktuellen wieder, da sie zum Grundkanon entwicklungspolitischer Arbeit in Baden-Württemberg zählen, dazu gehören beispielsweise die Themen Fairer Handel und Landespolitik. Südzeit analysiert, stellt zur Diskussion, positioniert sich. Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, hat ein Publikationsorgan, das sich seit 1999 behauptet und im Jahr 2015, mit der Nr. 64, das 40jährige DEAB-Jubiläum feiern konnte.

Durch mein persönliches Engagement für die „Kampagne für Saubere Kleidung“ (Clean Clothes Campaign) gefällt es mir gut, dass öko-faire Mode in der Gesellschaft eine immer größere Rolle spielt. Die vielerlei Aspekte sowie die rasante Entwicklung öko-fairer Mode wurden in vielen Ausgaben von Südzeit behandelt – besonders umfassend in Heft 47 mit dem Schwerpunkt „Mode und Ethik“. Die Ausgabe stellt sozial-ökologische Standards ebenso vor wie Kampagnen zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen und pfiffige Modelabel aus dem „Ländle“, die zeigen, wie Anspruch und Realität übereinstimmen können. Im März 2018 wird sich Südzeit erneut dem Thema öko-faire Mode widmen.

Nach 75 Ausgaben wünsche ich Südzeit viele weitere zum Lesen verführende Artikel, Schwung, Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung, weiterhin Stachel im Fleisch zu sein, gegen den Strom zu schwimmen und viele Abonnenten für mindestens die nächsten 75 Hefte.

■ *Silke Wedemeier war langjähriges Vorstandsmitglied des DEAB und prüft die Texte des Journals gemeinsam mit Luzia Schuhmacher auf Logik, sachliche Richtigkeit und Rechtschreibung.*

Machen Sie mit!

Gerne möchten wir erfahren, wie Ihnen Südzeit gefällt und was wir besser machen können. Deshalb unsere Bitte: Beteiligen Sie sich an unserer Umfrage!



# Südzeit – Ihre Meinung ist uns wichtig

Mit diesem Fragebogen möchten wir gerne erfahren, wie Ihnen Südzeit gefällt und was wir zukünftig besser machen können. Deshalb bitten wir Sie, sich ein wenig Zeit zu nehmen und die folgenden Fragen zu beantworten.

► **Wie sind Sie an diese Ausgabe von Südzeit gekommen?**

- durch den Besuch im Weltladen       durch ein Abonnement       sonstiges: ...

► **Sollen wir das „Band“, also die Umfrage mit Bilderleiste ab Seite 3, beibehalten?**

- ja       nein

► **Wie interessant finden Sie folgende Rubriken bzw. Themen?** Lese ich eher häufig:

- |  |                                     |  |                                    |
|--|-------------------------------------|--|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Schwerpunktthemen                     | <input type="checkbox"/> Asyl       | <input type="checkbox"/> Das war mein größter Coup | <input type="checkbox"/> Politik   |
| <input type="checkbox"/> Forum                                 | <input type="checkbox"/> DEAB       | <input type="checkbox"/> Fairer Handel             | <input type="checkbox"/> Termine   |
| <input type="checkbox"/> Editorial                             | <input type="checkbox"/> Interviews | <input type="checkbox"/> Produkte                  | <input type="checkbox"/> Rückseite |
| <input type="checkbox"/> Service (Aktuelles und Fairer Handel) |                                     |  |                                    |

► **Stimmen Sie diesen Aussagen zu?**

- Das Titelblatt ist ansprechend  
 Ich hätte zu manchen Artikeln gerne mehr Zusatzinformationen  
 Die Themen in Südzeit sollten kontroverser dargestellt werden  
 Die Themen in Südzeit sind oft zu schwer verdaubar  
 Manche Artikel lese ich, obwohl mich das Thema zuerst nicht interessierte  
 Ich hätte gerne mehr „leichtere“ Themen in Südzeit (Mode, Rezepte, Porträts)  
 Beim Blättern bekomme ich Lust, viele Artikel zu lesen

► **Die Texte in Südzeit sind meist:**

- zu lang       zu kurz       genau richtig

► **Entwicklungspolitik bietet ein breites Themenspektrum. Zu welchen Themen würden Sie zukünftig gerne mehr lesen?**

- |  |   |   |                               |
|--|---|---|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Fairer Handel   | <input type="checkbox"/> Globales Lernen          | <input type="checkbox"/> Landespolitik                                    | <input type="checkbox"/> DEAB |
| <input type="checkbox"/> Klima und Umwelt  | <input type="checkbox"/> Migration bzw. Rassismus | <input type="checkbox"/> Lifestyle (Mode, Rezepte, neue Produkte, Kultur) |                               |
| <input type="checkbox"/> Reiseberichte über Länder <input type="checkbox"/> Sonstiges: ... |   |   |                               |

► **Aktuelle kurze Infos von Südzeit würde ich auch auf Facebook lesen:**

- ja       nein





► Welches Titelfoto hat Ihnen am besten gefallen?



Südzeit  
Nr.: ...

► Ich blättere Südzeit durch und bleibe oft an folgenden Rubriken / Texten hängen:

- Produkte
- Termine
- Asyl
- an keinen
- Band (Umfrage mit Bilderleiste)
- andere: ...

► Sollen wir die Rubrik „Produkte“ um Bücher, Infomaterialien u. a. erweitern?

- ja
- nein

► Haben Sie einen Verbesserungsvorschlag oder besonderen Wunsch für Südzeit?

...

► Wie alt sind Sie?  Jahre      ► Welches Geschlecht haben Sie?

► Wie wichtig sind Ihnen ökologische / faire Aspekte? Ich interessiere mich für

- öko-faire Textilien
- gesunde Ernährung
- „faire“ Vermögensanlagen
- alternative Energien
- sonstiges: ...

► Welchen Schulabschluss / Beruf haben Sie?

Fragen an Mitarbeitende der Weltläden: ► Südzeit legen wir im Weltladen aus:  ja  nein

► Stimmen Sie folgenden Aussagen zu:  Wir geben Südzeit an Kommunen, Schulen oder andere Institutionen weiter

Wir verkaufen Südzeit für  Euro       Wir bieten Südzeit gezielt unseren Kunden an

► Hätten Sie gerne Buttons, Aufkleber oder ähnliche Werbemittel, die besagen, dass Südzeit in Ihrem Weltladen kostenlos für die Kunden ausliegt?  ja  nein

Sie haben es geschafft. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Bitte senden Sie den Fragebogen bis 20. Januar 2018 an: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V., DEAB, Redaktion Südzeit, Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart  
Unsere Umfrage finden Sie auch online: [www.deab.de/suedzeit/leserinnenumfrage](http://www.deab.de/suedzeit/leserinnenumfrage)

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V.  
DEAB  
Redaktion Südzeit  
Vogelsangstr. 62  
70197 Stuttgart



# Am Geld soll es nicht scheitern

Damit entwicklungspolitische Ideen umgesetzt werden können, muss das nötige Geld vorhanden sein. Möglichkeiten der finanziellen Förderung



## Herr Häußler, entwicklungspolitisch Engagierte brauchen Geld. Kann das ZEB helfen?

Mit dem Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB) sucht die Evangelische Landeskirche Württemberg den Dialog mit Politik, Gesellschaft und Wirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung in Nord und Süd im Rahmen des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Das ZEB fördert und qualifiziert entwicklungspolitische Bildungsveranstaltungen im Bereich des Globalen Lernens und der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und erhält finanzielle Mittel durch die Inlandsförderung von Brot für die Welt.

## Wer kann finanzielle Unterstützung für welche Projekte beantragen?

Mit den genannten Mitteln können entwicklungspolitische Aktivitäten, Partnerschaftsreisen, Aktionen und Projekte von Eine-Welt-Aktionsgruppen, Eine-Welt-Vereinen, Kirchengemeinden und Weltläden u. a. bezuschusst werden.



## Welche Förderungen gibt es?

Es wird unterschieden zwischen Kleinanträgen von bis zu 2.500 Euro Antragssumme und Anträgen mit größeren Antragssummen. Kleinanträge müssen spätestens sechs Wochen vor Veranstaltungsbeginn eingereicht werden. Von ZEB / Brot für die Welt können 50 % der Kosten übernommen werden. Wenn auch noch andere Institutionen fördern, muss der Eigenbeitrag bei mindestens 25 % liegen. Ist die Antragssumme höher als 2.500 Euro sollten sich die Antragsteller so früh wie möglich mit dem ZEB in Verbindung setzen! Diese Anträge müssen in den A-ZEB Sitzungen beraten und beschlossen werden. Die Termine der A-ZEB Sitzungen für 2018 sind am 26. Februar, 2. Juli und 15. Oktober. Seit Kurzem gibt es darüber hinaus ein neues Förderungsinstrument: Kleinanträge bis 500 Euro Fördersumme. Antragsteller können Vereine und Kirchengemeinden sein. Der Kleinantrag muss dem ZEB sechs Wochen vor Veranstaltungsbeginn vorliegen, per Mail und Post. Bei diesen Anträgen kann die Förderungssumme 100 % der Kosten betragen.

## Auch Reisen werden gefördert?

Partnerschaftsreisen werden ebenfalls gefördert. Bei Reisen aus dem Globalen Süden können 100 % der

Flugkosten der Südpartner übernommen werden. Bei Reisen aus dem Norden ist die Förderung auf 300 Euro pro Person beschränkt. Seminare zur Vor- und Nachbereitung können auch bezuschusst werden. Es wird erwartet, dass eine CO<sub>2</sub>-Kompensation für die Flüge für die Klimakollekte durchgeführt wird. Hier muss der Antrag spätestens sechs Monate vor Beginn der Reise vorliegen. Ein besonderes Förderungsinstrument ist der Partnerschaftsfonds, mit dem Partnerschaften qualifiziert und ausländische Partnerorganisationen bei konkreten Projekten finanziell gefördert werden können.

## Worauf sollten alle Antragsteller achten?

Das ZEB sieht eine wichtige Aufgabe darin, Eine-Welt-Organisationen bei der Antragstellung sowie der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zu beraten. Wichtig ist insofern die frühzeitige Beantragung, damit offene Fragen vor der endgültigen Formulierung des Antrags geklärt werden können.

■ Ralf Häußler, Leiter des Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung, ZEB, in Stuttgart.  
[www.dimoe.de/zeb-foerderung](http://www.dimoe.de/zeb-foerderung)

Weitere Fördermöglichkeiten sind zu finden unter: [www.deab.de/service](http://www.deab.de/service)



# Die Polizei kommt nachts

## Afghanische Asylsuchende leben zwischen Hoffen und Bangen

„Die Polizei kommt unangekündigt, oft zwischen drei und vier Uhr nachts. Dann geht alles ganz schnell. Ein Notfallkoffer sollte griffbereit neben dem Bett stehen, wenn die Abschiebung droht“, empfiehlt Melanie Skiba, Flüchtlingsrat Baden-Württemberg, den Rat suchenden Afghanen. Die Angst sitzt tief. Jeder zweite Asylsuchende aus Afghanistan erhielt in diesem Jahr vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, BAMF, einen negativen Bescheid seines Asylantrags mit der Aufforderung, innerhalb von 30 Tagen Deutschland zu verlassen. Einer von ihnen ist der 30 Jahre alte Mohammed. Er hat in Afghanistan als Minensucher gearbeitet. Nach einem spektakulären Minenfund wurden die Taliban auf ihn aufmerksam. Sie sannen auf Rache, weil er ihre Bomben zerstört hatte. Bewaffnete Männer kamen in sein Haus und bedrohten sein Leben. Mohammed konnte flüchten. Seit rund einem Jahr arbeitet er nun in einer Bäckerei im Main-Tauber-Kreis. Gegen den negativen Asylentscheid legte Mohammed Klage ein, sein Chef vermittelte ihm den Anwalt. „Deutschland ist Warten“, sagt der Flüchtling. Es ist ein banges Warten. Was ist, wenn die Klage abgelehnt wird. Muss er dann Deutschland verlassen?

### „Alle haben Angst“

Auch Hamed sagt: „Alle haben Angst“. Der 19-jährige hat eine Lehre begonnen, spricht fließend Deutsch, hat den Führerschein gemacht, engagiert sich bei der Freiwilligen Feuerwehr und kickt im

Fußballverein. Ein Vorzeige-Asylsuchender, wie ihn die Politik liebt. Doch auch er bekam einen negativen Bescheid. „Meine Freunde sagen, wenn sogar Hamed gehen muss, was soll ich dann Deutsch lernen? Warum soll ich mich anstrengen, wir werden ja doch abgeschoben.“

Der Unmut gegen die restriktive Asyl-Politik der Regierung wächst, auch in Baden-Württemberg. „Wie sollen sich die Afghanen integrieren“, empört sich Nancy Gelb, Kirchenbezirksbeauftragte für Flucht und Migration. „Ständig leben sie in Angst vor der Abschiebung, sie dürfen keinen Integrationskurs machen und wenn sie eine Duldung bekommen, können ihnen die Behörden die Arbeitserlaubnis entziehen. Dabei ist oft nicht absehbar, wann dies zeitlich geschieht und oft nicht nachvollziehbar nach welchen Kriterien die Behörden handeln.“ Im Juli organisierte sie eine Podiumsdiskussion an deren Ende die „Mosbacher Erklärung“ verabschiedet wurde. Die Evangelischen Kirchenbezirke Adelsheim-Boxberg und Mosbach sowie das Diakonische Werk im Neckar-Odenwald-Kreis fordern darin die Aufstockung qualifizierten Personals beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die eingehende Einzelfallprüfung der Asylanträge sowie den sofortigen vorübergehenden Stopp aller Abschiebungen nach Afghanistan. An der Online-Petition, die bis Januar 2018 läuft, haben sich bis Mitte November rund 800 Menschen beteiligt. Trotz bundesweiter Proteste fanden im September und Oktober nach längerer Pause zwei Abschiebungen nach Afghanistan statt. Aufgrund des brutalen Anschlags auf die deutsche Botschaft in Kabul im Mai waren die Abschiebungen vorläufig ausgesetzt worden. Markus Ulbig, CDU, Chef der Innenministerkon-

ferenz sagte im Oktober: „Wer nach einem abgeschlossenen Asylverfahren und Inanspruchnahme aller rechtsstaatlichen Mittel bei uns kein Bleiberecht hat, muss unser Land verlassen“. Das Auswärtige Amt habe im Juli bestätigt, „dass unter Berücksichtigung der Umstände jedes Einzelfalls eine Abschiebung in bestimmte Regionen verantwortbar und möglich ist.“

Ähnlich argumentiert auch das BAMF. In seinem Schreiben an Mohammed heißt es, der Antragsteller sei jung und arbeitsfähig. Auch ohne nennenswertes Vermögen und ohne familiären Rückhalt wäre er in der Lage, durch Gelegenheitsarbeit in der Stadt Kabul ein Einkommen zu erzielen, sich damit zumindest ein Leben am Rand des Existenzminimums zu finanzieren. Kabul, sowie einige Regionen Afghanistans, wären sicher.

Doch: „Afghanistan ist nicht sicher“, sagt Nancy Gelb. Auch Amnesty International verurteilt Abschiebungen nach Afghanistan scharf. Allein 2016 seien in Afghanistan knapp 11.500 Menschen getötet oder verletzt worden. Fast ein Fünftel der Vorfälle ereignete sich in der Hauptstadt Kabul. Der Global Peace Index 2017 kennzeichnet Afghanistan nach Syrien als das zweitunsicherste Land der Erde. Laut Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR gibt es keine sicheren Gebiete in Afghanistan. Ein Bericht des amerikanischen Inspektors für den Wiederaufbau Afghanistans bestätigt dies. Danach kontrolliert die afghanische Regierung nur noch 57 Prozent des Staatsgebiets. Insgesamt 41 der 407 Bezirke des Landes seien fest in der Hand der Taliban, weitere 133 seien derzeit umkämpft. Thomas Ruttig, Ko-Direktor des Afghanistan



Kabul zählt zu den gefährlichsten Städten der Welt.

Analysts Network, stellt die unbeantwortete Frage, wie Betroffene vor diesem Hintergrund angeblich sichere Gebiete erreichen könnten. Die Zahl ziviler Opfer sei höher denn je. PRO ASYL fordert einen Abschiebestopp nach Afghanistan wegen der volatilen Lage und ihrer rapiden Verschlechterung.

„Eine Abschiebung nach Afghanistan kommt einem Todesurteil gleich“, sagen Engagierte wie Gelb. „Wir sind aufgrund der aktuellen Lage der Auffassung, dass niemand nach Afghanistan abgeschoben werden darf. Die Personen haben dort keine Perspektive auf ein Überleben. Alle Asylsuchende haben ein Recht auf Schutz“, so Nancy Gelb.

Derzeit hoffen Mohammed und Hamed darauf, dass ihre Klagen vor dem Verwaltungsgerichtshof positiv entschieden werden. Wenn nicht, könnte Hamed eine Ausbildungsduldung beantragen und wäre dann, vorausgesetzt die Ausländerbehörde stimmt zu, für die Dauer der Ausbildung vor einer Abschiebung geschützt. Mohammed bliebe die wenig erfolgversprechende Möglichkeit, einen Folgeantrag zu stellen. Doch die langen Verfahren mit ungewissem Ausgang sind teuer und zermürbend.

Verzichtete er auf weitere Rechtsmittel, wäre er ausreisepflichtig. Die Abschiebung wäre damit eine konkrete Gefahr und sein Notfallkoffer sollte bereitstehen.

### Unternehmer protestieren

Für die beiden Betroffenen wäre eine Abschiebung ein harter Schlag. Aber auch der Bäcker verlöre einen engagierten und zuverlässigen Arbeiter, die KFZ-Werkstatt einen motivierten Auszubildenden. Beide Unternehmer hätten umsonst Geld und Zeit in die Mitarbeiter investiert und wären gezwungen, wieder nach neuen Helfern zu suchen. Viele andere Unternehmer plagen ähnliche Sorgen. „Machen Sie Baden-Württemberg wirklich zu einem „Musterlände der Integration, anstatt Integration zu verhindern!“, forderten deshalb im August rund 80 kleine und mittelständische Unternehmen in einem offenen Brief an Ministerpräsident Kretschmann. Sie schreiben: „Uns stellt die aktuelle Asylpolitik vor unlösbare Herausforderungen. Wir sehen die Chance, endlich Arbeits- und Ausbildungsplätze zu besetzen, für die wir seit Jahren keine geeigneten Mitarbeiter finden.“ Die Unternehmer be-

klagen, dass ihre Mitarbeiter trotz Arbeitsplatz abgeschoben werden, die Ausbildungsduldung durch die restriktive Auslegung fast unmöglich gemacht wird und eine überbordende Bürokratie die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten verhindert.

Aktuell gibt es neue Hoffnung: Die Chancen, dass das Verwaltungsgericht die Entscheidungen des BAMF kippt und den beiden Asylsuchenden einen Schutzstatus gewährt, stehen gut. Von Januar bis Mai 2017 waren ca. 60 % der Klagen erfolgreich. Und im Oktober entschied der 11. Senat des Verwaltungsgerichtshofs Baden-Württemberg (VGH), dass einem abgelehnten afghanischen Staatsangehörigen die Flüchtlingseigenschaft zuerkannt wird. „Von Null auf volle Anerkennung“, sagt Gelb. Dies werfe ein negatives Schlaglicht auf die Arbeit des BAMF. Für die Juristin und Kirchenbeauftragte ist dieses Urteil eine Bestätigung ihres Engagements. Und für alle anderen ein Hoffnungszeichen am Horizont.

■ *Susanne Schnell, Südzeit*

*Mosbacher Erklärung:*  
[www.flumi-diakonie.de/afghanistan/](http://www.flumi-diakonie.de/afghanistan/)  
*Informationen zu Abschiebung:*  
[Aktiv.fluechtlingsrat-bw.de](http://Aktiv.fluechtlingsrat-bw.de)

# Zurück nach Afghanistan?

Viele Afghanen warten auf Post vom BAMF. Was tun, wenn der Brief einen negativen Bescheid enthält? Fragen und Antworten

**Jeder zweite Afghane erhielt in diesem Jahr vom BAMF einen negativen Bescheid seines Asylantrags mit der Aufforderung, innerhalb von 30 Tagen Deutschland zu verlassen. Was tun nach der Ablehnung?**

Wird der Asylantrag abgelehnt, besteht die Gefahr der Abschiebung, wenn ein Flüchtling nicht rechtzeitig Klage erhebt. Für eine Klage vor Gericht hat er zwei Wochen Zeit (wenn die Ablehnung nicht als „offensichtlich unbegründet“ beschieden wird), weitere zwei Wochen bleiben für die Begründung. Wenn man gegen einen negativen Asylbescheid Klage erhebt, überprüft ein Verwaltungsgericht die Entscheidung des BAMF noch einmal. Grundlage für die neue Entscheidung ist das Protokoll der Anhörung beim BAMF. Bis es zum Gerichtstermin kommt, vergeht einige Zeit, in der Regel sind es einige Monate, manchmal aber auch deutlich länger. Ein auf Asylrecht spezialisierter Rechtsanwalt kann die Klage besser begründen als ein Flüchtling oder ein ehrenamtlicher Helfer, weil er die deutsche Rechtslage genau kennt.

**Was ist, wenn eine Ablehnung als „offensichtlich unbegründet“ deklariert wird?**

Auch hier besteht die Gefahr der Abschiebung. Die Betroffenen haben nur eine Woche Zeit, gegen die Entscheidung des BAMF zu klagen. Zusätzlich muss innerhalb derselben Frist ein Eilantrag gestellt werden. Wird der Eilantrag nicht gestellt

oder lehnt das Gericht ihn ab, können die Betroffenen abgeschoben werden, obwohl über die Klage noch nicht entschieden ist.

**Welche Möglichkeiten bleiben, wenn auch die Klage abgewiesen wird?**

Zum einen kann ein Folgeantrag in Erwägung gezogen werden. Damit soll überprüft werden, ob sich die Lage seit der negativen Entscheidung des Asylantrages im Herkunftsland verändert hat und die Fluchtgründe neu geprüft werden müssen. Sind Betroffene besonders schutzbedürftig oder gut integriert – beispielsweise weil sie eine Arbeitsstelle haben, kann sich bei einer drohenden Abschiebung ein Gang vor eine Härtefallkommission lohnen. Eine weitere Möglichkeit ist z. B. die Ausbildungsduldung.

**Was ist bei der Ausbildungsduldung zu beachten?**

Wichtig ist, dass der von beiden Seiten unterschriebene Ausbildungsvertrag unverzüglich der Ausländerbehörde vorgelegt wird und gleichzeitig die Duldung bzw. die Beschäftigungserlaubnis beantragt wird. Sonst kann es passieren, dass die Ausländerbehörde – in Unkenntnis des Ausbildungsvertrags – aufenthaltsbeendende Maßnahmen einleitet. Erfolgen solche Maßnahmen – von denen der Geflüchtete ja häufig nichts erfährt – bevor die Duldung beantragt ist, besteht kein Anspruch auf die Ausbildungsduldung. In Extremfällen können deshalb wenige Tage über „Bleibeberechtigung“ oder Abschiebung entscheiden.

Der Ausbildungsvertrag muss zusätzlich auch der zuständigen Handwerkskammer oder IHK zur Prüfung und Eintragung in die „Lehrlingsrolle“ vorgelegt werden. Dem Duldungsantrag sollte eine Bestätigung über die Eintragung bzw. Einrei-

chung des Ausbildungsvertrags bei der Kammer beigelegt bzw. nachgereicht werden.

**Was sind aufenthaltsbeendende Maßnahmen?**

Die Definition ist ein Knackpunkt, es gibt unterschiedliche Auslegungen. Aufenthaltsbeendende Maßnahmen sind beispielsweise die Terminierung der Abschiebung oder der Erlass einer vollziehbaren Abschiebungsanordnung in sogenannten „Dublin-Fällen“. Teilweise wird auch die Beantragung von Passersatzpapieren durch die Ausländerbehörde als ausreichend angesehen.

**Ausbildungen beginnen im September – was tun, wenn der negative Bescheid schon im Januar oder Februar kommt?**

Es ist nicht abschließend geklärt, wie groß der Zeitraum zwischen Vertragsschluss und Ausbildungsbeginn sein darf, um noch von einer „Aufnahme“ der Ausbildung bereits mit Vertragsschluss sprechen zu können. Das Verwaltungsgericht Freiburg beispielsweise hat einen Zeitraum von sechs Monaten als zu lang angesehen (Beschluss v. 2.2.2017, Az.: 4 K 303/17). Häufig beginnen Ausbildungen allerdings nur einmal jährlich, so dass es letztlich vom Zufall abhängt, ob die Ausreisepflicht zu einem Zeitpunkt entsteht, zu dem Vertragsschluss und Ausbildungsbeginn zeitlich nah genug beieinander liegen, um bereits von einer Aufnahme der Ausbildung ausgehen zu können. Vermeiden lässt sich diese „Lotterie“, indem für den Übergangszeitraum eine Ermessensduldung erteilt wird, wenn alle übrigen Voraussetzungen einer Ausbildungsduldung vorliegen. Hierauf weisen die Allgemeinen Anwendungsrichtlinien des Bundesinnenministeriums ausdrücklich hin.





Vielen Asylsuchenden droht die Abschiebung zurück nach Afghanistan.

### Wenn das alles nicht hilft – kommt dann die Abschiebung?

Es gibt noch die Möglichkeit Kirchenasyl: Dies ist eine begrenzte Ressource. Derzeit erhalten vor allem „Dublin-Fälle“ Kirchenasyl. Sprechen Sie dennoch Kirchengemeinden an, ob sie eine gefährdete Person aufnehmen können. Auf der Seite [www.kirchenasyl.de](http://www.kirchenasyl.de) finden sich weitere Informationen. Afghanische Staatsangehörige, die trotz erfolglosen Asylantrags seit längerer Zeit mit einer Duldung in Deutschland leben, sollten mit Unterstützung einer Flüchtlingsberatungsstelle oder einem Rechtsanwalt ihre rechtliche Situation prüfen. Sollten Betroffene medizinische oder psychologische Probleme haben, so ist es ratsam, entsprechende Atteste zügig zu beschaffen. Wenn sich zudem die Lebenssituation der Betroffenen verändert hat, z. B. durch Heirat mit einer Person, die hier einen Aufenthaltsstatus hat, oder durch die Geburt eines Kindes, sollte zusammen mit Beratungsstellen geklärt werden, ob dies für den Einzelfall eine günstige Auswirkung für einen Verbleib in Deutschland hat.

### Wer nur eine Duldung hat kann jederzeit abgeschoben werden?

Das kommt auf den Grund der Duldung an. Teilweise liegen rechtliche Abschiebungshindernisse vor, teils

ist zwingend – in vielen Fällen nicht nur kurzfristig – zu dulden. Gesetzlich ist vorgesehen, dass eine Duldung vor der Abschiebung widerrufen werden muss, tatsächlich ist es aber häufig so, dass Duldungen einfach auslaufen und/oder nicht verlängert werden. Personen, die angeblich durch Identitätstäuschung ihre Aufenthaltsbeendigung verhindert oder – laut Gesetzesbegründung – „verzögert“ haben, können aber seit Inkrafttreten des „Gesetz zur besseren Durchsetzung der Ausreisepflicht“ im Juli 2017 überraschend abgeschoben werden – ohne vorherige Ankündigung. Derzeit kann man davon ausgehen, dass Frauen und Familien mit minderjährigen Kindern nicht abgeschoben werden.

### Wie geht die Abschiebung vonstatten?

Personen, die abgeschoben werden, werden im Vorfeld nicht informiert. Es ist nicht auszuschließen, dass die Betroffenen in Abschiebehäft genommen werden. Es ist wichtig, dass potenziell Betroffene ihr Umfeld informieren und dafür gesorgt ist, dass ihr Anwalt kontaktiert wird. Es ist auch schon vorgekommen, dass zur Abschiebung vorgesehene Personen nicht angetroffen wurden, weil sie z. B. im fraglichen Zeitraum nicht zu Hause übernachtet haben und zu diesem Zeitpunkt dann nicht abgeschoben wurden.

### Gibt es dennoch die Chance, in Deutschland bleiben zu können?

Langfristig Geduldete haben durch die „Bleiberechtsregelung“ die Chance, legal in Deutschland bleiben zu können. Voraussetzung dafür ist eine nachhaltige Integration. Hierfür müssen „in der Regel“ folgende Bedingungen erfüllt sein:

- Acht- bzw. sechsjähriger ununterbrochener geduldeter, gestatteter oder erlaubter Aufenthalt im Bundesgebiet
- Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung
- Grundkenntnisse über die Rechts- und Gesellschaftsordnung bzw. Lebensverhältnisse im Bundesgebiet
- Überwiegende Lebensunterhaltssicherung durch Erwerbstätigkeit oder Positivprognose zukünftiger Lebensunterhaltssicherung
- Hinreichende mündliche Deutschkenntnisse auf dem Niveau A2
- Tatsächlicher Schulbesuch schulpflichtiger Kinder.

Schon ein sechs- bis achtjähriger Aufenthalt kann für ein Bleiberecht ausreichend sein (§ 25b Aufenthaltsgesetz). Jedoch setzen die meisten Aufenthaltstitel zumindest den Nachweis der (teilweisen) Lebensunterhaltssicherung und weitere Aspekte nachhaltiger Integration voraus. Für Minderjährige und junge Volljährige bis zum 21. Lebensjahr kann sich ein erfolgreicher vierjähriger Schulbesuch ebenfalls positiv auswirken (§ 25a Aufenthaltsgesetz).

### Wie hoch ist die Zahl der abgelehnten Asylanträge?

Von Januar bis September 2017 wurden 55,6 % der Asylanträge von Afghanen abgelehnt, unter Berücksichtigung der Dublin-Fälle und sonstiger Verfahrenserledigungen.

### Wie groß sind die Chancen, dass die Klage wirksam wird?

Von Januar bis Mai 2017 waren ca. 60 % der Klagen von Afghanen vor Gericht auf einen Schutzstatus erfolgreich.

*Antworten mit Unterstützung von Pro Asyl und Quellen der Flüchtlingsräte.*

# Ich werde Weltläden nicht neu erfinden

Ab Januar wird er als DEAB-Berater den Engagierten des Fairen Handels mit seiner Expertise zur Seite stehen: Martin Lang



**Herr Lang, warum sind Sie zum DEAB, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, gewechselt?**

Nach 18 spannenden Jahren, in denen ich als Inforeferent bei der Fairhandelsgenossenschaft dwp in Ravensburg tätig war, freue ich mich darauf, wieder enger und direkter mit Weltladen-Teams zusammenarbeiten zu können. Von den frühen 80ern bis zum Jahr 2000 habe ich in Memmingen und Würzburg als Freiwilliger und später als hauptamtlicher Mitarbeiter in Weltläden gearbeitet. Fairer Handel ohne Weltläden ist für mich undenkbar und ich möchte meine Erfahrungen zukünftig noch besser einbringen, um Weltläden, wo nötig, zu stärken.

**Welche Bedeutung hat der Faire Handel für Sie persönlich?**

Fairer Handel ist eine Zukunftsvision, ein Modell und eine Herausforderung, die meinen Horizont enorm geweitet hat. Daneben macht es unglaublichen Spaß, sich mit so vielen engagierten Menschen austauschen zu können.

**Haben Weltläden eine Zukunft?**

Unbedingt! Ich bin fest davon überzeugt, dass Weltläden auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden. Was wäre der Faire Handel ohne seine Fachgeschäfte? Mit ihrem „ehrenamtlichen Charme“ stehen Weltläden für Glaubwürdigkeit und Idealismus im Fairen Handel. Als besondere Einkaufsorte sind Weltläden – ehrenamtlich oder professionell geführt – in der Beratung, der vielfältigen Produktauswahl und dem Angebot an Themen, die mit den Produkten verknüpft sind, einzigartig.

An keinem anderen Ort finden entwicklungspolitische und handelspezifische Themen vergleichbare Anknüpfungspunkte. Gerade bei den drängenden Zukunftsthemen, die der Faire Handel ins Bewusstsein rückt, möchte ich mich nicht auf „Aldi, Lidl und Co“ verlassen.

**Welche Probleme der Weltläden sehen Sie? Gibt es Lösungen?**

Eines meiner großen „Aha“-Erlebnisse in diesem Jahr war eine Gegenüberstellung der Anforderungen, die ein Weltladen z. B. im Vergleich zu einem Schuhgeschäft zu erfüllen hat. Vorgetragen auf den Weltladen-Fachtagen von Steffen Weber, Geschäftsführer des Weltladen-Dachverbands, wurde sehr anschaulich, wie unglaublich vielfältig die Aufgaben sind, welche die oft ehrenamtlich tätigen Teams bewältigen. Eine tolle Leistung und ein kleines, oft verkanntes Wunder, dass dieses Engagement schon so lange besteht und mancherorts sogar immer besser funktioniert!

Ob im Verkauf oder in der Bildungsarbeit, die Erwartungen der im Fairen Handel Engagierten und die der Kunden steigen weiter an. Viele Teams stoßen schon jetzt an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Des-

halb müssen wir Einzelne entlasten, z. B. durch Aufgabenteilung und neue Mitarbeiter, und gleichzeitig den Service und die Professionalität weiter ausbauen. Ein ambitionierter Spagat, der gelingen kann, wenn Verantwortliche und Aktive bereit sind, Veränderungen aktiv zu gestalten.

Einen Knackpunkt der nächsten Jahre sehe ich im vielerorts notwendigen Generationenwechsel.

**Welche Arbeiten werden Sie als erstes anpacken?**

Ich werde meine Arbeit keinesfalls mit der Einstellung antreten, Weltläden neu zu erfinden! Ich glaube, dass ich sehr viel von den Teams in meiner Region lernen kann. Ich sehe meine Aufgaben in erster Linie darin, Prozesse anzustoßen und zu begleiten, Vernetzung zu unterstützen und Fortbildungsangebote zu organisieren.

**Wie ist das Verhältnis zu Ihrem früheren Arbeitgeber dwp?**

Neben persönlichen Kontakten zu meinen langjährigen Kollegen in Ravensburg werden mich mit dwp weiterhin die gemeinsamen Bemühungen zur Zukunftssicherung von Weltläden verbinden. Ansonsten bin ich in meiner Arbeit als Fairhandelsberater zur Neutralität gegenüber allen Handelsorganisationen verpflichtet, was mir durch die freundschaftlichen Kontakte der Vergangenheit nicht schwerfallen wird.

**Haben Sie Wünsche für die Zukunft?**

Im Bewusstsein der Herausforderungen und Nöte der Produzenten weltweit wünsche ich mir, dass wir es schaffen, Weltläden als relevante ökonomische und ideelle Partner für unsere gemeinsamen Anliegen zu stärken.

## Termine

### Weingarten

8. bis 10. Dezember: Mediale Bilder von Afrika. Ort: Tagungshaus Weingarten. Information: [www.akademie-rs.de/vanm\\_21475](http://www.akademie-rs.de/vanm_21475)

### Siegburg

9. Dezember: Fachmesse ENGAGEMENT WELTWEIT 2017. Mehr als 50 Organisationen der personellen Entwicklungszusammenarbeit sowie der Not- und Katastrophenhilfe informieren über das Arbeitsfeld internationale Zusammenarbeit, über Qualifizierungsangebote und aktuelle Trends. [www.engagement-weltweit.de](http://www.engagement-weltweit.de)

### Stuttgart

10. Dezember, 11 bis 15 Uhr: 10 Jahre Brunch global. Mit Spezialitäten aus Spanien, Kamerun, Mosambik und Indonesien sowie einem Kulturprogramm. Ort: Bürgerzentrum West. Information: Tel. 07 11-248 48 08 12 [www.forum-der-kulturen.de](http://www.forum-der-kulturen.de)

### Tübingen

10. Dezember, 10-18 Uhr: Fairer Markt im Rahmen der ChoccolART, rund um das Nonnenhaus.

### Stuttgart

10. Dezember, 17 Uhr: Verleihung des Stuttgarter Friedenspreises 2017 im Rahmen der Friedensgala. Ort: Theaterhaus.

### Ulm

10. Dezember, 11 bis 17 Uhr: Allerweltsfest. Mit Musik, Tanz und Informationen

rund um die Eine Welt. Essen und Trinken für Jung und Alt. Ort: Roxy-Kultur, in den Hallen, Schillerstr. 1.

### Esslingen

12. bis 15. Dezember: Ausstellung zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen, SDGs. Ort: Foyer der Hochschule Esslingen.

### Stuttgart

14. Dezember, 15 bis 18 Uhr: Deutsch-burundisches Weihnachtsfest. Jede und jeder ist willkommen! Karibu! [www.sez.de](http://www.sez.de)

### Stuttgart

28. Januar, 14 bis 17 Uhr: Thementag Hula&Hip-Hop, Hawai'i und die Musik. Mit Tanzaufführung, Vortrag und einem musikalischen Workshop. Ort: Lindenmuseum. [www.lindenmuseum.de](http://www.lindenmuseum.de)

### Stuttgart

30. Januar, 19 Uhr: Meine Heimat/Meinen Kontinent mit anderem Blick betrachten. Arbeitskreis für entwicklungspolitisch interessierte Migranten und Migrantenvereine. [www.forum-der-kulturen.de](http://www.forum-der-kulturen.de)

### Stuttgart-Weilimdorf

5. Februar, 19.30 Uhr: Mit Geld die Welt FAIRändern. Ort: Gemeindezentrum, Wormser Str. 23

### Bad Boll

9. bis 10. Februar: Neue Herausforderungen in der ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleitung. Ort: Evangelische Akademie Bad Boll. Information: Tel. 0 71 64 -7 92 08; [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

### Freiburg

16. März 2018: Kooperations- und Vernetzungsbörse Diversity in Unity 2018. [www.deab.de/veranstaltungen](http://www.deab.de/veranstaltungen)

## Aktuelles

### Sofortprogramm für Klimaschutz

Ende Oktober hat die Zivilgesellschaft ein Papier mit dem Titel „Das Klimaschutz-Sofortprogramm 2018 –2020“ vorgelegt. Darin wenden sich die beteiligten 62 Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, darunter auch der DEAB, sowie Landeskirchen an die zukünftige Bundesregierung mit der Forderung, das Klimaziel 2020 einzuhalten. Das erarbeitete Sofortprogramm stellt zahlreiche konkrete Maßnahmen vor, die helfen sollen, die Treibhausgase um 40 Prozent gegenüber 1990 zu minimieren und so das Klimaziel zu erreichen. Darüber hinaus fordern die zivilgesellschaftlichen Organisationen, jetzt die klimapolitischen Weichen für die Folgejahre zu stellen. Geschieht in den kommenden zwei Jahren nichts, wird Deutschland seine Ziele um mindestens acht Prozentpunkte verfehlen. Das haben Berechnungen des Bundesumweltministeriums ergeben.

### Rechte der Flüchtlinge werden ausgehöhlt

Ende vergangenen Jahres haben weltweit 65,6 Millionen Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Von ihnen seien 22,5 Millionen als Flüchtlinge registriert, so der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, Filippo Grandi. Grandi beklagt, dass die Rechte und der Schutz von Flüchtlingen weltweit ausgehöhlt würden, auch in Europa. Als Beispiele nannte er „Grenzsicherungen, restriktive Asylverfahren und unbefristete Haft unter schlimmen Bedingungen“. Oftmals trügen „verantwortungslose Politiker“ dazu bei, Ängste in der Öffentlichkeit zu schüren. Grandi rief zu mehr internationaler Zusammenarbeit und Unterstützung auf.

### DEAB ist in Facebook

Aktuelle Nachrichten, Terminhinweise und interessante Links präsentiert der DEAB nun auch auf Facebook. Besuchen Sie uns – und liken Sie uns, wenn Ihnen die Seite gefällt. [www.facebook.com/DEABSTUTTART](http://www.facebook.com/DEABSTUTTART)

### Ihre Termine in Südzeit

Redaktionsschluss für Terminhinweise für die März-Ausgabe 2018 ist am 2. Februar 2018.

Bestellen Sie für Ihre Liebsten  
**Südzeit** beim Weihnachtsmann



Eine Welt Journal Baden-Württemberg | [www.suedzeit.de](http://www.suedzeit.de)

Südzeit abonnieren per E-Mail: [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de) oder fon: 07 11. 25 39 40 25



**„Nein“ zur Militärmesse in Stuttgart**

Vom 15. bis 17. Mai 2018 soll die Militär- und Waffentechnikmesse "International Forum for the Military Training, Education and Simulation Sectors" (ITEC) zum ersten Mal in der Landesmesse Stuttgart stattfinden. „Software, die das Töten im Krieg simuliert, darf in Stuttgart weder angeboten noch verkauft werden“, so die Organisation „Ohne Rüstung leben“. Sie wendet sich an Engagierte: „Nutzen Sie unseren Musterbrief und fordern Sie die Verantwortlichen auf, den Vertrag mit dem Veranstalter der ITEC zu kündigen.“ Information: [www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen/stoppt-die-militaermesse-itec-2018.html](http://www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen/stoppt-die-militaermesse-itec-2018.html)

**Aktion Hoffnung feiert**

Die Organisation „Aktion Hoffnung“ konnte kürzlich in Stuttgart ihr 25jähriges Bestehen feiern. Außerdem wurde die katholische Hilfsorganisation für ihr langjähriges Engagement mit dem Franziskuspreis geehrt, den Bischof Dr. Gebhard Fürst und Staatssekretär Dr. Andre Baumann überreichten. Anton Vaas, geschäftsführender Vorstand der Aktion Hoffnung, bedankte sich für die Anerkennung: „Damit wird das teilweise jahrzehntelange Engagement vieler Tausender Ehrenamtlicher in der Diözese gewürdigt. Für uns ist der Preis ein Ansporn,

auch weiterhin für einen sorgsamem und verantwortungsvollen Umgang mit gebrauchten Textilien einzutreten.“ Derzeit sammelt Aktion Hoffnung knapp 6.000 Tonnen gebrauchte Kleidung pro Jahr. Mit den Erlösen werden Projekte in den Ländern des Südens unterstützt.

**Zentrum für Globales Lernen**

Am 11. November konnte das „Zentrum für Globales Lernen“ in Mannheim auf dem Franklin-Gelände eröffnet werden. Hier soll nun mit einem Netzwerk engagierter Partner ein umfangreiches Programm von Bildungseinheiten, Projekttagen, Fortbildungen, Beratung sowie Medienverleih rund um die Themen des Globalen Lernens angeboten werden. Damit knüpft die neue Bildungsinstitution an die im Bildungsplan verankerten Leitperspektiven „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ und „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ an.

**50 Jahre Globales Lernen**

2017 war ein besonderes Jubiläumsjahr für entwicklungspädagogisch Interessierte in Reutlingen: das Entwicklungspädagogische Informationszentrum (EPIZ) feierte ebenso wie die „Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik“ (ZEP) den 40. Geburtstag, der Arbeitskreis Eine Welt

Reutlingen e. V. (AK1W) wurde 50 Jahre alt. Grund genug, kräftig zu feiern, zu reflektieren und eine gute Gelegenheit, für die Zukunft Pläne zu schmieden. Und so bot der zweitägige Jubiläumskongress Mitte Oktober ein prall gefülltes, abwechslungsreiches und anregendes Programm für Jung und Alt.

**Faire Kaffeepause mit Burundi-Kaffee im Landtag**

Im Foyer des Landtags in Stuttgart lud der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, sowie die Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg, SEZ, in Kooperation mit der Fairhandelsgenossenschaft dwp eG am 27. September 2017 zu einer Fairen Kaffeepause unter dem Motto „Fairer Handel schafft Perspektiven in Burundi!“ ein. Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Landtagspräsidentin Muhterem Aras sowie Abgeordnete aller Parteien nahmen das Angebot gerne an. Landtagspräsidentin Muhterem Aras sagte in ihrer Rede im Foyer des Landtags: „Die Strukturen, die über die Fair-Trade-Bewegung aufgebaut wurden, sind aktuell besonders wichtig. Weil die Regierung unseres Partnerlandes Burundi die Menschenrechte nicht achtet, sind alle offiziellen Kontakte eingefroren.“ Umso wichtiger seien Projekte, die die



**anukoo**<sup>EZA</sup>  
FAIR FASHION

Es geht ums Ganze!  
Transparent arbeiten,  
menschenswürdig  
produzieren,  
die Umwelt schonen,  
fair handeln.

Zeitgemäße Styles und  
die Geschichten dahinter.  
Dafür steht Anukoo,  
die Modemarke von  
EZA Fairer Handel.

[www.anukoo.com](http://www.anukoo.com)

**Kostenloses Probeexemplar**

BrasilienNachrichten  
Walter-Gropius-Str. 2  
79100 Freiburg  
[www.brasiliennachrichten.de](http://www.brasiliennachrichten.de)

- Kultur
- Wirtschaft
- Umwelt
- Indigene
- Gesellschaft



**Brasilien**  
NACHRICHTEN  
[www.brasiliennachrichten.de](http://www.brasiliennachrichten.de)

 **brasilienninitiative**  
TRADE & CO.

**MenschenWürdiges Gedenken**  
Grabmale aus verantwortlicher Herstellung

Viele Grabsteine kommen aus Ländern, in denen Kinder- und Sklavenarbeit nicht auszuschließen sind. Deshalb: Fragen Sie Ihren Steinmetz, woher der Stein stammt. Verlangen Sie einen Nachweis, dass er unter menschenwürdigen Bedingungen hergestellt wurde. Oder entscheiden Sie sich bewusst für einen heimischen Naturstein. Damit achten Sie die Würde der Menschen, die ihn hergestellt haben. Und Sie bewahren für Ihren verstorbenen Angehörigen ein würdiges Gedenken.

[www.mehr-recht-als-billig.de](http://www.mehr-recht-als-billig.de)



Menschen direkt erreichen und ihnen helfen, selbst den Grundstein für eine positive Entwicklung in allen Bereichen ihres Lebens zu legen. „Ich glaube, dass dieses Bewusstsein für globale Zusammenhänge heute größer ist denn je“, so Aras. „Hunger, Krisen und Kriege bleiben nicht mehr ferne Medienereignisse. Das Thema Flucht und Migration zeigt das. In und um Burundi ist das Thema leider hochaktuell. 400.000 Menschen sind in die Nachbarländer geflohen – und vielleicht fliehen sie bald weiter. Wer von uns hat in den vergangenen zwei Jahren nicht gefordert, „Fluchtursachen“ zu bekämpfen. Wir alle können etwas tun. Fair Trade ist einer der Hebel, die wir alle mit umlegen können.“

Thomas Hoyer, Vorstand der Fairhandelsgenossenschaft dwp eG, die den Burundi-Kaffee importiert, machte in seinem Vortrag die positiven Veränderungen deutlich, die der Anbau und Export des fair gehandelten Kaffees für die burundischen Kaffeebauern und die Umwelt bedeuten. Beeindruckt von den vielen positiven Effekten des Fairen Handels, versprachen 42 Abgeordnete aller Parteien daran mitzuwirken, Perspektiven für Burundi zu schaffen, indem sie Burundi-Kaffee trinken bzw. sich dafür einsetzen, dass dieser in öffentlichen Einrichtungen und anderen Orten eingeführt wird. Ih-



Landtagspräsidentin Muhterem Aras hält eine Rede. Winfried Kretschmann mit Aktions-Plakat, daneben Philipp Keil, SEZ, und Claudia Duppel, DEAB.

rem Versprechen verliehen sie Nachdruck, indem sie sich mit einem Aktions-Plakat fotografieren ließen.

### Der Poster-Wettbewerb

„Augen auf – Armut im Blick“ lädt ein, kreativ zu werden. Egal ob Comic, Karikatur, Collage, Bild oder Fotomontage – Jugendliche aus Ulm bzw. den Kreisen Alb-Donau, Biberach oder Heidenheim sind eingeladen, sich am Wettbewerb zu beteiligen und aufzuzeigen, was ihnen zum Thema Armut einfällt. Einsendeschluss: 31. März 2018. Information: Kirsten Tretter, ttreter@vh-ulm.de, www.deab.de

### Poster: Obst ganz fair

„Bist du eher der kühle Apfel-Typ oder die neckische Hagebutte?“ Das Poster „Welche Frucht bist du?“ fragt nach und klärt auf.

Zu finden ist es unter: [www.finep.org](http://www.finep.org) (siehe Make Fruit Fair).

### Animationsfilm

In dem zweiminütigen Animationsfilm „Zwei Wege – eine Welt“ zeigt das Deutsche Institut für Ärztliche Mission e. V. (Difäm) aus Tübingen am Beispiel einer jungen Frau, wie seine weltweite Gesundheitsarbeit wirkt.

Zu sehen unter: [difaem-helfen.de](http://difaem-helfen.de)

**WENN UNSERE UMWELT NICHT FÜR DIE RENDITE BEZAHLEN MUSS. DANN IST ES GUTES GELD.**

**GUTESGELD.DE**

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

**OIKO CREDIT**  
in Menschen investieren



## Fairer Handel



Produzentin des Fairen Handels.

### Geschäftsbericht der GEPA

Im Oktober veröffentlichte das Handelshaus GEPA seinen Geschäftsbericht 2016. "Wir freuen uns über das mit rund 1 Mio Euro positive Ergebnis des Geschäftsjahres nach Steuern und Bewertung", so der Kaufmännische Geschäftsführer Matthias Kroth. Insgesamt hat die GEPA für 22,8 Mio Euro Ware bei ihren Handelspartnern eingekauft. Die Produkte kommen von 155 Handelspartnern in Lateinamerika, Afrika und Asien.

### Friedenstaube zu Gast in Waldenbuch

30 Bronzetauben wurden auf Anregung von Altbundespräsident Roman Herzog zum 60. Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte geschaffen und sind Botschafter des Friedens. Sie machen dort Station, wo sich Menschen für die Rechte anderer einsetzen. Eine der Tauben flog schon zum Dalai Lama. Nun hat eine der Friedenstauben die Eine-Welt-Gruppe in Waldenbuch besucht. Angelockt hat sie das vielfältige Engagement des Teams, insbesondere dessen Einsatz gegen ausbeuterische Kinderarbeit. „Dieser Tag ist ein weiterer Höhepunkt im 40. Jahr unseres Bestehens“, so der Vorsitzende der Eine-Welt-Gruppe Burkhard Wolf. Die Taube wird die Gruppe zu weiterem Engagement in Sachen Menschenrechte anspornen und dann an einen noch unbekannteren Ort weiterreisen.

### Hope Theatre Nairobi

Im Frühjahr 2018 kommt das Hope Theatre Nairobi nach Deutschland, diesmal mit einer politischen Revue zum Klimawandel unter dem Titel „Stop breathing, it can damage your health“. Interessen-

ten in Baden-Württemberg, die das Ensemble gerne engagieren möchten, sollten folgenden Terminplan berücksichtigen: Veranstaltungen für Schulen vom 5. bis 24. März 2018, Workshops und Abendveranstaltungen vom 5. März bis 8. April 2018. Für Schulen gilt die Pauschalgabe von 500 Euro. Abendveranstaltungen können individuell vereinbart werden. [www.hope-theatre.info](http://www.hope-theatre.info)

### Geschichten gesucht

Für seine Graphic Novel „40 Jahre Heile Welt-Laden Flottweil“, die im Sommer 2018 erscheinen soll, sucht der Künstler Gerhard Mauch noch Unterstützung – finanziell oder in Form guter Geschichten. [gischbl06@yahoo.de](mailto:gischbl06@yahoo.de)

## Reisen

### Iran

**2. bis 16. Mai 2018. Reisepreis 2.890 Euro.** Von Kyros zum Atomabkommen oder Iran zwischen islamischer Aufsicht und republikanischer Basis. Eine kulturelle, historische, theologische und politische Reise durch Persien, seine Geschichte und seine Gegenwart von Teheran über Hamadan, Bisutun, Shushtar, Susa, Bishapur, Schiraz, Persepolis, u. a.

#### Kontakt und ausführlicher Reiseplan:

Helmut und Ilse Falkenstörfer, Tel. 0 71 81-6 43 99 [ihd.falkenstoerfer@t-online.de](mailto:ihd.falkenstoerfer@t-online.de)

### Kenia-Uganda

**14. bis 29. Januar 2018.**

**Preis ca. 2.450 Euro.**

Beginn in Nairobi, Kennenlernen eines Bildungsprojektes, gemeinsam mit den Massai die Natur entdecken, Wanderungen u. v. m.

### Benin-Togo

**19. Mai bis 2. Juni 2018.**

**Preis ca. 2.420 Euro**

Kulturelle Vielfalt erleben, Projekte von Tukolere Wamu besuchen. Ganvie, Venedig Afrikas, sowie königliche Paläste in Abomey und berühmte Lehmurgen, die „Tatas“, u. a. besichtigen. Dann weiter nach Togo.

**Kontakt und Reiseleitung:** Samuel Müller und Gertrud Schweizer-Ehrler, Tel. 76 33-8 21 50, [www.tugende.org](http://www.tugende.org)

## Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im März 2018.

Unser Schwerpunktthema:

### „Future Fashion“

Welche Neuigkeiten gibt es in der Welt der Mode? Wer engagiert sich und wie sieht die neue öko-faire Mode aus? Südzeit gibt Antworten.

## Impressum

Herausgeber:

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel: 07 11-66 48 73 60, [info@deab.de](mailto:info@deab.de)  
[www.deab.de](http://www.deab.de), [www.suedzeit.de](http://www.suedzeit.de)

Redaktion:

Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Susanne Kammer, Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier, Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:

Redaktion Südzeit, Susanne Schnell, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel. 0 93 41-89 78 88, [suedzeit@deab.de](mailto:suedzeit@deab.de)

Redaktionsschluss: 15. Januar 2018

Preis: Eine Ausgabe kostet 4 Euro.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:

Uta Umpfenbach, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel: 07 11-25 39 40 25  
Mail: [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de)

Konto für Abos und Spenden:

DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank, IBAN DE15 4306 0967 0075 5489 01

Layout: Scharmant Design,

Heike Scharm, [www.scharmant.de](http://www.scharmant.de)  
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim. Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier, Blauer Engel.

Diese Südzeit wird gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst sowie von der Aktion Hoffnung der ako und der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

**Bildquellen:** Titelfoto: © pranodhm/fotolia; S.3: privat; S.4: [www.DokuLab.org/Jakarta-Disorder](http://www.DokuLab.org/Jakarta-Disorder); S.5: Jörg Seifert Intertourist.de; S.6: privat; S.7: © lyon-confluence.fr; S.8: ©DAM/Kirsten Bucher; S.9: © www.euref.de; S.10.11: Birgit Hoinle, ©murphy81/Fotolia (Graphik); S.12: privat; S.13: A. Vergara, Daniel Schwartz Gran Horizonte Media ([www.architekturmuseum.de/index.php?id=38](http://www.architekturmuseum.de/index.php?id=38)), [www.DokuLab.org/Jakarta-Disorder](http://www.DokuLab.org/Jakarta-Disorder) (v.o.n.u.); S.14: © Judith Raum 2010 (unten), Anja Weber; S.15: Christobal Palma 2006 (li.), Florian Thein 2013 (re.); S.16: ©Luuk Kramer; S.17: ©franklin-mannheim.de (li.), Markus Guhl (re.), ©www.teamrooftop.de (unten); S.18: ©Jürgen Fälschle/Fotolia (oben), privat; S.19: Produzentenfotos; S.21: Brot für die Welt; S.22: Heike Scharm; S.25: privat; ©Gina Sanders/Fotolia; S.27: © t. koehler/fotolia; S.29: © timsimages.uk/fotolia; S.31: Heike Scharm; S.33: Kaiert (li.), privat; S.34: Nusch; S.35: privat; S.36: Produzentenfoto, Graphik: [www.scharmant.de](http://www.scharmant.de)



# Das war mein größter Coup

Im Mittelpunkt seines beruflichen Lebens stand Peru. Nun geht er bald in Rente. Blick zurück



## Wie kam es zu Ihrem großen Engagement für Peru?

Im Rahmen meiner früheren politischen Arbeit beim Iz3W (Informationszentrum Dritte Welt Freiburg) beschloss ich, mich auf die zwei Länder Peru und Bolivien zu konzentrieren. Eine Studien- und Begegnungsreise, organisiert von der CAJ mit ihrer peruanischen Partnerorganisation, führte mich dann 1980 nach Peru. Seither habe ich mich weiter mit Peru beschäftigt.

## Was fasziniert und beeindruckt Sie an Peru?

Bei meinen Kontakten mit und Reisen in Peru beeindruckt mich angesichts der vielen alltäglichen Probleme der Lebensmut der Menschen. Dies und die gute Zusammenarbeit mit vielen Organisationen und Bewegungen in Peru machen Mut für die gemeinsame Arbeit für eine gerechtere Welt und ein gutes Leben für alle Menschen. Peru ist ein wunderschönes Land, es gibt viele natürliche Reichtümer und wertvolles traditionelles Wissen – trotzdem leben viele Menschen dort in menschenunwürdigen Verhältnissen.

Dass die Politik Deutschlands und Europas dafür mitverantwortlich ist, motiviert mich sehr, mich für Veränderungen bei uns einzusetzen. Diese Veränderungen sind auch für eine gerechtere Entwicklung unserer Gesellschaft wichtig.

## Sie waren entscheidend beteiligt am Entstehen des weithin anerkannten Gegenwertfonds. Was ist das Besondere an diesem Fonds?

Im Jahr 1999 wurde der Fonds zwischen Peru und Deutschland vereinbart, 2002 wurden die Ziele und Arbeitsweise des Fonds durch das (spätere) Entscheidungsgremium festgelegt. Doch bereits einige Jahre zuvor hatten zivilgesellschaftliche Organisationen aus Peru und Deutschland die Bundesregierung aufgefordert, die öffentlichen Schulden Perus in Form einer Schuldenumwandlung zu erlassen und einen Gegenwertfonds zu schaffen. Die Schulden sollten also statt nach Deutschland in einen Fonds fließen, dessen Gelder den Menschen in Peru zugute kommen. Im Jahr 2003 wurde der Fonds aufgelegt. Das Wichtige am Gegenwertfonds ist, dass im Entscheidungsgremium neben der peruanischen und der deutschen Regierung auch die peruanische Zivilgesellschaft bei der Vergabe der Finanzmittel beteiligt ist. Der Fonds ist transparent und berücksichtigt die Bedürfnisse der peruanischen Gemeinden, die die Mittel beim Fonds beantragen müssen. Er finanziert insbesondere Maßnahmen in armen Regionen und arbeitete von 2003 bis 2016 sehr erfolgreich. Das Modell dieses Gegenwertfonds genießt großes Ansehen und wird auch von Politikern in Deutschland anerkannt. Dennoch wurde kein vergleichbarer Fonds für andere Länder geschaffen. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft widerspricht der üb-

lichen Arbeitsweise in der Entwicklungszusammenarbeit von Staat zu Staat.

## Was war Ihr größter Coup?

Der Gegenwertfonds war tatsächlich ein großer Erfolg. Es gibt jedoch viele spannende Projekte. Beispielsweise die Rundreisen, bei denen Menschen aus Peru zu uns kommen, mit denen wir uns austauschen können.

## Und im Jahr 2013 wäre Ihnen fast ein besonders großer Coup geglückt.

Im Jahr 2013 forderten wir gemeinsam mit zahlreichen Partnern aus Kirche und Zivilgesellschaft den Bundestag und den Bundesrat auf, dem geplanten Freihandelsabkommen zwischen der EU, Peru und Kolumbien nicht zuzustimmen. Wir argumentierten, dass das Abkommen die sozialen und ökologischen Probleme in Peru und Kolumbien verschärfen würde. Die Oppositionsparteien im Bundestag SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Die Linke hatten wir hinter uns. Sie stimmten geschlossen gegen den Entwurf des Freihandelsabkommens. Auch in den Landesregierungen wurde heftig über das Abkommen diskutiert, was zeigt, dass unsere Argumentation gut begründet war. Letztlich haben drei Stimmen der Hamburger Sozialdemokraten im Bundesrat dazu geführt, dass wir gescheitert sind.

**Bernhard Jimi Merk**, 66 Jahre, Soziologe und Volkswirt, ist Geschäftsführer der Informationsstelle Peru e.V. in Freiburg, die 1990 von Peru-Solidaritätsgruppen gegründet wurde. Sie kooperiert mit vielen NGOs in Peru und Deutschland.



## Südzeit bringt Licht ins Dunkel

Das Sonnenglas sieht aus wie ein simples Einmachglas. Doch hinter der schlichten Fassade verbirgt sich ein kleines Wunderwerk. Denn das Glas enthält LED-Leuchten, die über Solarzellen im Deckel aufgeladen werden. Entwickelt wurde es in Südafrika, wo es unter vorbildlichen Bedingungen hergestellt wird. Das Sonnenglas hat nicht nur Südafrika und viele andere afrikanische Länder, sondern auch Europa erobert. Es lässt sich hübsch dekorieren und eignet sich wunderbar, um gemütlich am späten Abend – oder auch nachts unter der Bettdecke – zu schmökern und in Südzeit

zu blättern. Zusammen sind Südzeit und Glas ein glückliches Paar und machen sich auch gut unter dem Weihnachtsbaum.

**Unsere Weihnachtsidee: Verwöhnen Sie Ihre Liebsten oder sich selbst mit einem Jahres-Abonnement von Südzeit (16 Euro).** Die ersten drei Abonnenten erhalten das Sonnenglas als Dankeschön gratis. (Dafür bitte „Sonnenglas“ bei der Abo-Bestellung erwähnen). Abonnieren ist ganz einfach. Schreiben Sie eine Postkarte, rufen Sie an oder schicken Sie eine E-Mail an: Uta Umpfenbach, Tel. 07 11-25 39 40 25, u.umpfenbach@deab.de *Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.*



## Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de) oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 16 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

\_\_\_\_\_  
Name

\_\_\_\_\_  
Straße / Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ / Wohnort

\_\_\_\_\_  
E-Mail / Telefon

X \_\_\_\_\_  
Datum und Unterschrift

Bitte  
ausreichend  
frankieren,  
danke!

## Südzeit

Abo-Verwaltung  
Uta Umpfenbach  
DEAB  
Vogelsangstr. 62  
70197 Stuttgart

Südzeit bringt Licht  
ins Dunkel –  
für nur 16 Euro/Jahr

